

**Stellungnahme zum
Deutschen Bergbau-Museum Bochum
(DBM)**

Inhaltsverzeichnis

1. Beurteilung und Empfehlungen	2
2. Zur Stellungnahme des DBM	4
3. Förderempfehlung	4

Anlage A: Darstellung

Anlage B: Bewertungsbericht

Anlage C: Stellungnahme der Einrichtung zum Bewertungsbericht

Vorbemerkung

Die Einrichtungen der Forschung und der wissenschaftlichen Infrastruktur, die sich in der Leibniz-Gemeinschaft zusammengeschlossen haben, werden von Bund und Ländern wegen ihrer überregionalen Bedeutung und eines gesamtstaatlichen wissenschaftspolitischen Interesses gemeinsam gefördert. Turnusmäßig, spätestens alle sieben Jahre, überprüfen Bund und Länder, ob die Voraussetzungen für die gemeinsame Förderung einer Leibniz-Einrichtung noch erfüllt sind.¹

Die wesentliche Grundlage für die Überprüfung in der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz ist regelmäßig eine unabhängige Evaluierung durch den Senat der Leibniz-Gemeinschaft. Die Stellungnahmen des Senats bereitet der Senatsausschuss Evaluierung vor. Für die Bewertung einer Einrichtung setzt der Ausschuss Bewertungsgruppen mit unabhängigen, fachlich einschlägigen Sachverständigen ein.

Vor diesem Hintergrund besuchte eine Bewertungsgruppe am 23. und 24. Januar 2014 das DBM in Bochum. Ihr stand eine vom DBM erstellte Evaluierungsunterlage zur Verfügung. Die wesentlichen Aussagen dieser Unterlage sind in der Darstellung (Anlage A dieser Stellungnahme) zusammengefasst. Die Bewertungsgruppe erstellte im Anschluss an den Besuch den Bewertungsbericht (Anlage B). Das DBM nahm dazu Stellung (Anlage C). Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft verabschiedete am 27. November 2014 auf dieser Grundlage die vorliegende Stellungnahme. Der Senat dankt den Mitgliedern der Bewertungsgruppe und des Senatsausschusses Evaluierung für ihre Arbeit.

1. Beurteilung und Empfehlungen

Der Senat schließt sich den Beurteilungen und Empfehlungen der Bewertungsgruppe an.

Das Deutsche Bergbau-Museum Bochum (DBM) kommt der **Aufgabe**, die Entwicklung des Bergbaus in seiner Gesamtheit zu erforschen und darzustellen, umfassend und insgesamt mit sehr guten Ergebnissen nach. In interdisziplinärer Zusammenarbeit werden die Bedingungen, Formen und Auswirkungen bergbaulicher Tätigkeit sowie die Umwandlung und Nutzung von Rohstoffen durch den Menschen untersucht. Eine wesentliche Grundlage hierfür sind die umfassenden Sammlungs- und Dokumentationsstätigkeiten zum Montanwesen sowie die Aktivitäten rund um die Erforschung und den Erhalt der Objekte.

Die **Sammlungsinfrastrukturen** des DBM bestehen aus Bergbau-Archiv, Biblio- und Fotothek sowie umfangreichen dinglichen Sammlungen, die im *Montanhistorischen Dokumentationszentrum* (montan.dok) zusammengeführt sind. Dieses Gesamtkonzept entspricht den Bedürfnissen der *scientific community*; die Nutzungszahlen sind entsprechend hoch. Die hier erbrachten Leistungen werden mit „sehr gut“ bewertet.

Die **Forschungsbereiche** *Montanarchäologie* und *Archäometallurgie*, die sich mit der Gewinnung und Verbreitung von Rohstoffen in (prä-)historischer Zeit beschäftigen, sind „exzellent“. Sie sind weltweit vernetzt und tragen mit ihren langjährigen herausragenden Leistungen maßgeblich zur internationalen Sichtbarkeit des DBM bei. Die Objektfor-

¹ Ausführungsvereinbarung zum GWK-Abkommen über die gemeinsame Förderung der Mitgliedseinrichtungen der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e. V.

schung des *Montanhistorischen Dokumentationszentrums* und, seit einem kürzlich erfolgten Leitungswechsel, auch der Forschungsbereich *Bergbaugeschichte* bearbeiten die jüngere Montangeschichte des westdeutschen Raums. Sie werden als „sehr gut“ bewertet. Die Bereiche *Dokumentation/Digitalisierung* sowie *Materialkunde* tragen maßgeblich zur Forschungs- und Sammlungstätigkeit der anderen Bereiche des DBM bei. Ihre mit „gut“ bzw. „sehr gut“ bewerteten Leistungen sollten allerdings besser sichtbar gemacht werden.

Die Ausstellungen am DBM präsentieren die Forschung des Museums in sehr geeigneter Weise. Sonderausstellungen erzielten eine große wissenschaftliche und öffentliche Aufmerksamkeit. Die Planungen für den Umbau der Dauerausstellung sind vielversprechend. Die 2012 erreichte Zahl von 370.000 Besuchen ist erfreulich hoch. Allerdings kommen vergleichsweise wenige Gruppen, insbesondere wenige Schülergruppen, ins Museum. Der Senat begrüßt, dass die mit der **Vermittlung** zusammenhängenden Aufgaben des DBM in einer eigenständigen Abteilung gebündelt und gestärkt wurden.

Der seit 2012 amtierende Direktor hat damit verbunden die Organisationsstruktur des DBM merklich verbessert und eine Fokussierung in den Forschungs- und Servicebereichen eingeleitet. Der Senat begrüßt, dass das DBM nach dem Ende des subventionierten deutschen Steinkohlenbergbaus 2018 bei der Bewahrung von dessen historischen Quellen und materiellen Überresten als „**Gedächtnis des Steinkohlenbergbaus**“ eine zentrale Rolle einnehmen möchte. Um diesem anspruchsvollen Ziel gerecht zu werden, muss das DBM ein klar strukturiertes, wissenschaftlich überzeugendes Konzept erarbeiten, das auch Finanzierungsfragen einschließt. Der Senat bittet um die Vorlage des Konzepts bis 31. Dezember 2015.

Das DBM profitiert sehr vom Rückhalt im deutschen Steinkohlenbergbau. Vor allem auch mit Blick auf die ab 2018 anstehenden neuen Aufgaben sollte die Verbindung zur RAG Aktiengesellschaft bzw. RAG Stiftung wie beabsichtigt vertieft werden. Der Bezug zu den Unternehmen des Steinkohlenbergbaus wird derzeit über eine vergleichsweise komplexe, historisch gewachsene **rechtliche Struktur** erzeugt. Sie sollte überprüft und vereinfacht werden. Es entspricht nicht den Anforderungen an eine Leibniz-Einrichtung, dass der Direktor des DBM dem Verwaltungsleiter der Trägergesellschaft des Museums als Prokurist nachgeordnet ist. Es muss erreicht werden, dass die Gesamtverantwortung für die Steuerung und Leitung beim DBM-Direktor liegt. Außerdem ist sicherzustellen, dass die Aufsichtsfunktion zukünftig ausschließlich von einem einzigen Gremium ausgeübt wird. Dieses Aufsichtsgremium muss den Anforderungen der AV-WGL entsprechen. Der Senat begrüßt, dass diese Thematik derzeit angegangen wird. Er bittet um einen Bericht dazu, wie die rechtliche Struktur des DBM zukünftig gestaltet wird, und um die Vorlage der entsprechenden Regelwerke bis zum 31. Dezember 2015.

Das DBM ist sowohl in der Leibniz-Gemeinschaft als auch regional, national und international sehr gut vernetzt. Wichtigster Hochschulpartner ist die Ruhr-Universität Bochum (RUB). Die Berufung des Abteilungsleiters *Montanarchäologie* auf die Professur für Ur- und Frühgeschichte hat am DBM sehr positive Effekte erzeugt (Anzahl der Promotionen, Graduiertenschule). Es ist bedauerlich, dass es in den vergangenen Jahren zu keinen weiteren gemeinsamen Berufungen mit der RUB oder anderen Universitäten kam. Der Senat emp-

fiehlt, die **Kooperation** zwischen DBM und Universität deutlich zu stärken und begrüßt die Bestrebungen z. B. zu einem WissenschaftsCampus und einem gemeinsamen DFG-Großgeräteantrag.

Das wissenschaftliche **Personal** des DBM hat sich seit der letzten Evaluierung in etwa verdreifacht. Sehr häufig waren die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereits vor einer Beschäftigung am Museum in Bochum tätig bzw. haben sich dort qualifiziert. Zukünftig muss das DBM in wesentlich größerem Umfang Personal von außerhalb gewinnen. Frauen sind nach wie vor auf allen wissenschaftlichen Hierarchieebenen des DBM unterrepräsentiert. Das Museum muss intensiv daran arbeiten, seine Ziele im Bereich der **Geschlechtergerechtigkeit**, insbesondere auf der Leitungsebene, zu erreichen. Der wissenschaftliche Nachwuchs wird am DBM sehr gut betreut.

Empfehlungsgemäß hat sich die finanzielle **Ausstattung** des DBM seit der letzten Evaluierung erheblich verbessert. Der Senat hebt positiv hervor, dass die Ausstattung mit Mitteln der institutionellen Förderung nach AV-WGL mehr als verdoppelt wurde und auch die Träger substantiell zur Finanzierung der Museumstätigkeiten beitragen. Es ist erfreulich, dass das DBM mittlerweile die DFG-Abgabe entrichtet. Die Drittmittelерträge müssen allerdings nach wie vor gesteigert werden.

Im Zusammenspiel von Forschungs-, Sammlungs- und Vermittlungsauftrag erbringt das DBM Leistungen, die in dieser Form von einer Hochschule nicht erbracht werden können. Die Eingliederung in eine Hochschule wird daher nicht empfohlen. Das DBM erfüllt die Anforderungen, die an eine Einrichtung von überregionaler Bedeutung und gesamtstaatlichem wissenschaftspolitischen Interesse zu stellen sind.

2. Zur Stellungnahme des DBM

Der Senat begrüßt, dass das DBM den Bewertungsbericht positiv aufnimmt. Aus einigen Empfehlungen leitet das DBM nur bedingten Handlungsbedarf ab oder weist darauf hin, dass Randbedingungen eine Umsetzung erschweren. Der Senat nimmt diese Argumente zur Kenntnis. Er erwartet jedoch, dass Leitung und Gremien die Empfehlungen des Bewertungsberichts und dieser Stellungnahme aufgreifen und umsetzen.

3. Förderempfehlung

Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft empfiehlt Bund und Ländern, das DBM als Einrichtung der Forschung und der wissenschaftlichen Infrastruktur auf der Grundlage der Ausführungsvereinbarung WGL weiter zu fördern.

Anlage A: Darstellung

Deutsches Bergbau-Museum Bochum (DBM)

Inhaltsverzeichnis

1. Struktur, Auftrag und Umfeld	A-2
2. Gesamtkonzept und Profil	A-6
3. Teilbereiche des DBM.....	A-10
4. Kooperation und Vernetzung	A-16
5. Personal- und Nachwuchsförderung	A-18
6. Qualitätssicherung	A-19

Anhang:

Anhang 1: Organigramm.....	A-23
Anhang 2: Publikationen	A-24
Anhang 3: Erträge und Aufwendungen	A-25
Anhang 4: Personalübersicht	A-26

1. Struktur, Auftrag und Umfeld

Entwicklung und Förderung

Das „Geschichtliche Bergbau-Museum in Bochum“ wurde 1930 gegründet und 1977 als „Deutsches Bergbau-Museum Bochum“ (DBM) in die gemeinsame Forschungsförderung durch Bund und Länder aufgenommen. Die Standardaufgaben im Museumsbereich finanzieren die „DMT-Gesellschaft für Lehre und Bildung mbH“ (DMT-LB) und die Stadt Bochum als Träger des DBM.

Das DBM wurde zuletzt 2007 vom Senat der Leibniz-Gemeinschaft evaluiert. Auf Grundlage der Senatsstellungnahme sowie einer gemeinsamen Stellungnahme des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen (MIWFT) und des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) stellten Bund und Länder am 16. Oktober 2007 fest, dass das DBM die Voraussetzungen für die gemeinsame Förderung weiterhin erfüllt. Seit 2009 ressortiert das DBM beim Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

Zuständiges Fachressort des Sitzlandes: Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein Westfalen

Zuständiges Fachressort des Bundes: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Auftrag

Das DBM hat gemäß „Abkommen zwischen der Westfälischen Berggewerkschaftskasse und der Stadt Bochum hinsichtlich der Errichtung eines Kuratoriums sowie zur Bildung eines Wissenschaftlichen Beirates für das Deutsche Bergbau-Museum“ (5. Fassung 2012) die Aufgabe, die Entwicklung des Bergbaus in seiner Gesamtheit zu erforschen, darzustellen und ihn als weltweit tätigen Wirtschaftszweig zu präsentieren. Das DBM versteht sich als kulturelles Gedächtnis des Montanwesens mit dem folgenden Aufgabenspektrum:

- Erfassung und Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Gewinnung und Nutzung von Georessourcen in einem epochenübergreifenden Ansatz
- Sammlung und Dokumentation relevanter dinglicher und schriftlicher Zeugnisse des Montanwesens und Bereitstellung dieser Infrastruktur zur Nutzung in Wissenschaft und Öffentlichkeit
- Interdisziplinäre Forschung zu Bedingungen, Formen und Auswirkungen des Montanwesens
- Erforschung der Umwandlung und damit gegebenen Nutzung von Rohstoffen durch den Menschen
- Erforschung von durch das Montanwesen beeinflussten sozialen und ökonomischen Prozessen

- Forschungen zur Bewahrung relevanter Objekte als Zeugnisse für spätere Untersuchungen sowie als Grundlage des Verständnisses zukünftiger Generationen in dinglicher wie in virtueller Ausprägung
- Umsetzung und praktische Anwendung der durch eigene Forschung entwickelten Arbeitsweisen in Service- und Beratungsleistungen (z. B. im Bereich der Denkmalpflege)
- Entwicklung, Umsetzung und Reflexion geeigneter Strategien mit deren Hilfe die gewonnenen Erkenntnisse zielgruppengerecht vermittelt werden können – Herstellen der Verbindung von Erlebnisort und Bildungsstätte
- Erfüllung des Bildungsauftrags durch zielgruppenorientierte Darstellungs- und Vermittlungsaktivitäten
- Verbreitung der gewonnenen Erkenntnisse in Wissenschaft und Öffentlichkeit durch umfangreiche Publikations- und Vortragstätigkeit
- Agieren als Plattform für den Austausch in der Wissenschaft und mit der Öffentlichkeit durch breite Vortrags- und Tagungsaktivitäten

Rechtsform und Gremien

Träger des DBM sind die gemeinnützige „DMT-Gesellschaft für Lehre und Bildung mbH“ (DMT-LB) und die Stadt Bochum. Die DMT-LB ist in den Bereichen Ausbildung sowie Fort- und Weiterbildung tätig und pflegt das bergbauliche Kulturgut. Sie begleitet aktiv den Strukturwandel in Nordrhein-Westfalen. Die DMT-LB ist in Teilen Rechtsnachfolgerin der Westfälischen Berggewerkschaftskasse, die das Museum gemeinsam mit der Stadt Bochum 1930 gründete. Ein Abkommen zwischen den beiden Trägern regelt die rechtlichen Strukturen des DBM.

Gemäß diesem Abkommen und seinen Ergänzungen ist das DBM ein rechtlich unselbständiger Teil der DMT-LB. Die Geschäftsführung liegt in den Händen der DMT-LB. Die Aufgaben der Geschäftsführung sind insbesondere die Verantwortung des Haushaltsplans für das DBM, der im Einvernehmen mit dem Kuratorium und den Trägern vom DBM aufgestellt wird sowie die Bestellung des Museumsdirektors und die Besetzung der weiteren wissenschaftlichen Leitungspositionen am DBM.

Der Direktor des DBM führt als leitender Angestellter und Prokurist in der DMT-LB im Rahmen der für ihn geltenden rechtlichen Bestimmungen und nach Maßgabe der Beschlüsse des Kuratoriums des DBM die Geschäfte des Museums. Er wird dabei durch einen Verwaltungsleiter am DBM sowie die zentrale Verwaltung der DMT-LB unterstützt.

Das Kuratorium des DBM hat fünf stimmberechtigte Mitglieder. Vertreten sind ein Mitglied des Vorstandes des Deutsche Montan Technologie für Rohstoff, Energie, Umwelt e. V. (Gesellschafter der DMT-LB), der den Vorsitz führt, die Stadt Bochum, die für Wissenschaft zuständigen Ressorts des Bundes und des Landes Nordrhein-Westfalen sowie die bzw. der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats. Das Kuratorium tagt mindestens einmal im Jahr. Es beschließt insbesondere über den Haushaltsplan, die Besetzung des Wissenschaftlichen Beirats und die Stelle des Museumsdirektors. Es berät die Geschäftsführung bei der Besetzung der weiteren wissenschaftlichen Leitungspositionen am DBM.

Der Wissenschaftlichen Beirat kann zwischen sechs und zehn Mitgliedern umfassen (derzeit: zehn Mitglieder). Er tagt mindestens einmal im Jahr. Er berät das DBM zu allen inhaltlichen Fragen und wirkt an der wissenschaftlichen Qualitätskontrolle mit. Im Rahmen von „Einstellungskommissionen“ wirkt der Beirat an der Auswahl des wissenschaftlichen Leitungspersonals des DBM mit.

Das DBM weist darauf hin, dass derzeit Gespräche geführt werden, um der in den Fördervoraussetzungen von Bund und Ländern (AV-WGL) geforderten Selbstständigkeit der Forschungseinrichtung Rechnung zu tragen. Diese Forderungen werden im DBM insoweit begrüßt, dass sie die Handlungsfähigkeit und schnelle Reaktionsmöglichkeit der Einrichtung unterstützen. Gleichzeitig verweist das DBM darauf, dass in der Verbindung zur DMT-LB eine erfolgreiche öffentlich-private Partnerschaft (auch im Hinblick auf die umfangreiche zusätzliche finanzielle Unterstützung des Trägers) geführt wird, die nicht aufgegeben werden sollte.

Neben dem Wissenschaftlichen Beirat bestehen am DBM ein Beirat zum Bergbau-Archiv und ein Beirat zur Kooperation DBM und Ruhr-Universität Bochum. Beide sind operativer Natur und deshalb nicht im Abkommen der Träger zum DBM aufgeführt (zu ihren Aufgaben vgl. Kapitel 6).

Struktur und Organisation

Im Zuge des Direktionswechsels im Jahre 2012 wurde gemeinsam mit mehreren Beratern und unter intensiver Einbindung der Belegschaft des DBM ein Strategieprozess (DBM 2020) eingeleitet, mit dem Ziel, das Arbeitsprogramm und die damit verbundene Organisationsstruktur zu straffen. Über verschiedene Zwischenschritte, die sich sowohl im Arbeits- und Forschungsplan 2013-2015 sowie dem Programmbudget 2014 widerspiegeln, ist das DBM zu einer inzwischen endgültig festgelegten Struktur und inhaltlichen Ausrichtung gekommen.

Das DBM ist nunmehr in die Abteilungen *Sammlung und Dokumentation* (einschließlich des Aspektes Bewahren), *Forschung* sowie *Ausstellung und Vermittlung* und *Technik und Infrastruktur* gegliedert (siehe Organigramm in Anhang 1). Letztere erfüllt übergreifende technische Aufgaben und betreut das Anschauungsbergwerk. Die Abteilungsleiter bilden zusammen mit dem Direktor das Direktorium des DBM. Eine Besonderheit besteht im DBM darin, dass die operativen Verwaltungsaufgaben in der DMT-LB durchgeführt werden und seitens des DBM durch die Stabstelle *Administrative Koordination und Programmentwicklung/Steuerung* gemanagt werden. Bei der Direktion ist außerdem die Stabsstelle für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit angesiedelt.

Die Forschungsabteilung besteht mittlerweile aus den Forschungsbereichen *Montanarchäologie*, *Archäometallurgie*, *Bergbaugeschichte* und *Materialkunde*. Die wissenschaftlichen Arbeiten des DBM waren und sind projektorientiert gegliedert. Sie werden themenspezifisch und fachübergreifend durchgeführt und sind in Programmbereiche (Forschungs-/Arbeitsfelder) mit Themenschwerpunkten und Projekten gegliedert. Im Programmbudget 2014 sind drei langfristige Programmbereiche festgelegt:

- Programmbereich (Forschungsfeld) I: Montanwesen in Zeit und Raum

- Programmbereich (Forschungsfeld) II: Objekte des Montanwesens
- Programmbereich (Arbeitsfeld) III: Präsentation der Montan- und Kulturgeschichte

Die Aufgaben werden in regelmäßigen Strategiebesprechungen (Sitzungen des Direktori-ums, Abstimmungstreffen der DBM-Abteilungen und Führungskreise sowie innerhalb der Projekte) abgestimmt, so erläutert das Museum.

Nationales und internationales Umfeld

Nach eigenen Angaben ist das DBM als Forschungsmuseum und aufgrund der Breite sei-ner wissenschaftlichen Ausrichtung sowie seines interdisziplinären Ansatzes mit kei-nem anderen in- oder ausländischen Institut zu vergleichen. Aufgrund seiner umfangrei-chen personellen wie auch technischen Ressourcen sowie seiner internationalen und diachronen Ausrichtung nehme es eine Sonderstellung in der Museumslandschaft zum Montanwesen ein. Dies gelte – so das DBM – nicht nur national, sondern auch europa-sowie in vielen Aspekten weltweit. In Deutschland gebe es ca. 30 größeren Museen, die sich dem Bergbau widmen und auch international existiere eine Vielzahl bedeutender Museen zu diesem Thema (z. B. *National Coal Mining Museum for England*, Wakefield; *Centre Historique Minier*, Lewarde, Frankreich; *Museum of Mining and Industry*, Colorado Springs, USA; *Museo de la Minería y de la Industria*, El Entrego, Spanien). Doch diese Mu-seen hätten meist, so das DBM, einen stark regionalen Bezug und/oder eine enge thema-tische Bindung zur Lagerstätte, die an dieser Stelle ausgebeutet wurde. Ihre Forschungs-aktivitäten seien mit denen des DBM nicht vergleichbar.

National und international gebe es Einrichtungen, die sich mit ähnlichen Forschungs-themen wie das DBM beschäftigten und bei Teilaspekten auf entsprechende Methoden, z. T. auf apparative Laborausstattung und Sammlungsinfrastrukturen zurückgreifen könnten. In Deutschland bearbeiteten z. B. das Deutsche Archäologische Institut (Erfor-schung prähistorischer Stätten unter anderem auf dem Balkan), die Universität Frank-furt am Main (archäometallurgische Forschungsfragen zur Herkunft von Metallen) oder die Hochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin (Verfahren zur Erhaltung von tech-nischem und industriellem Kulturgut) Teilaspekte des Gesamtthemas Bergbau.

Gesamtstaatliches Interesse und Gründe für die außeruniversitäre Förderung

Das DBM nimmt nach eigenen Angaben einen Bildungsauftrag von gesamtstaatlichem Interesse zum Thema Georessourcennutzung wahr. Es strebt an, über die Bedeutung und Folgen der Rohstoffgewinnung zu informieren, Alternativen mit ihren Chancen, aber auch in ihren Begrenzungen aufzuzeigen und schließlich die historischen Entwicklungen als Bewertungsmuster für heutige Entscheidungen zu präsentieren. Das DBM sieht die gesamtstaatliche wissenschaftspolitische Relevanz seiner Arbeiten in der steigenden Anzahl an Drittmittel-Projekten mit externen Kooperationspartnern und in zahlreichen Sonderausstellungen von nationaler und internationaler Bedeutung bestätigt.

Seine überregionale Bedeutung erzielt das DBM durch die umfassende Bearbeitung des Aspektes Bergbau. Dies betrifft den Aspekt Zeit (von den Anfängen – montanarchäologi-sche Forschungen im Neolithikum – bis heute – Unternehmensgeschichte des Ruhrberg-

bau nach 1945) sowie den Aspekt Raum (von regionalen Themen der Steinkohlenproduktion an Ruhr und Saar bis zur Salpetergewinnung in Chile).

Die Forschungsschwerpunkte des DBM seien nur an wenigen Hochschulen institutionell verankert, so das DBM. Oft seien es Einzelpersonen, die Schwerpunktforschungen zum Montanwesen betrieben, es fehle jedoch das themenbezogene Umfeld sowie die wissenschaftliche Breite und Kontinuität. Die vom DBM betriebenen Forschungen könnten deshalb in der gewählten Kombination nicht an einer Hochschule durchgeführt werden. Nur am DBM seien sowohl das spezifische Fachwissen in unterschiedlichen Disziplinen (Geistes-, Ingenieur- und Naturwissenschaften) als auch die apparative Ausstattung (Laboratorien und Werkstätten) sowie die umfangreiche und notwendige Sammlungsgrundlage vorhanden.

2. Gesamtkonzept und Profil

Entwicklung der Einrichtung seit der letzten Evaluierung

Seit der Evaluierung im Herbst 2006 ist nach Auffassung des DBM die Kooperation mit Hochschulen erheblich enger geworden (vgl. Kapitel 4). Auch sei die Sichtbarkeit des DBM durch die Teilnahme an großen Verbundforschungsprojekten (z. B. HiMAT; COST im EU-Rahmenprogramm) sowie an (inter)nationalen Ausstellungs- und Kooperationsprojekten (z. B. zusammen mit dem Deutschen Schiffahrtsmuseum und dem Deutschen Museum) erhöht worden. Das DBM hebt den Aufbau des *Leibniz-Kompetenzzentrums Archäometrie* am DBM hervor, das seit 2007 in Teilen durch das Leibniz-Wettbewerbsverfahren gefördert wurde, um dem ständig steigenden Bedarf der Archäologie an naturwissenschaftlichen Untersuchungen gerecht zu werden. Diese Aktivitäten führten auch zu einer Erweiterung des wissenschaftlichen Personals, insbesondere bei (Post-)Doktorandenstellen und Gästen.

Vor diesem Hintergrund wurde die Forschung auf Themenschwerpunkte und bestimmte historische Perioden fokussiert (vgl. Kapitel 3). Neben der umfangreichen Forschung zu den Alten Kulturen wird sich die historische Forschung des DBM zukünftig vor allem den letzten 200 Jahren widmen. Dabei wird auch den Objekten des Montanwesens als Teil einer breiteren Forschung zum industriellen Erbe Rechnung getragen werden.

Arbeitsergebnisse

Forschung

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des DBM haben im Zeitraum zwischen 2010 und 2012 22 Artikel in referierten Zeitschriften publiziert sowie 26 Sammelbände und Monographien herausgegeben. Hinzu kommen 74 Veröffentlichungen in nicht referierten Zeitschriften und 112 Einzelbeiträge in Sammelwerken.

Neben Veröffentlichungen in auswärtigen referierten und unreferierten Schriftenreihen und Zeitschriften sieht die Publikationsstrategie des DBM die Veröffentlichung eigener und auswärtiger Arbeitsergebnisse in den hauseigenen Zeitschriften vor. Zur Erhöhung der internationalen Sichtbarkeit sollen diese in den kommenden Jahren schrittweise neu ausgerichtet werden. Die beiden Zeitschriften *Metalla* und *Der Anschnitt* sollen zukünftig

ein Review-Verfahren erhalten und wissenschaftlich an Bedeutung gewinnen. Die Zeitschrift *Metalla* soll ihre archäologisch-archäometrisch-naturwissenschaftliche Ausrichtung beibehalten. Ihre Publikationssprache wird in Zukunft ausschließlich Englisch sein. Die Zeitschrift *Der Anschnitt* deckt weiterhin den allgemein- und kulturhistorisch-archäologischen Kontext der Montanwissenschaften ab. Auch sollen Themen der Objektforschung im Montanwesen (Gebäude, Münzen, Kunstobjekte) Berücksichtigung finden. Sie wendet sich auch zukünftig vorwiegend an eine deutschsprachige Leser- und Autorenschaft, ihre Publikationssprache ist deshalb weiterhin Deutsch. Für die Monographienreihe *Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum* ist zukünftig eine externe Vertriebsstruktur vorgesehen.

Forschungsinfrastruktur – Sammlungen und Materialkundliches Labor

Das Montanhistorische Dokumentationszentrum (montan.dok) integriert die Struktureinheiten Bergbau-Archiv, Bibliothek/Fotothek und die gesamten dinglichen musealen Sammlungen hinsichtlich der Kernaufgaben des Sammelns/Sicherns, Bewahrens, Erschließens und Erforschens. Insgesamt repräsentiert das montan.dok einen alle Dokumentationsbereiche umfassenden Quellenfundus zur Dokumentation und Erforschung der Geschichte des Montanwesens. Als zentrales Wirtschaftsarchiv ist das Bergbau-Archiv Bochum überregional tätig; es sichert und erschließt nicht-staatliche Überlieferungen aus dem gesamten deutschen Bergbau. Aktuell gliedert sich die Gesamtüberlieferung in über 300 Bestände und 33 Spezialsammlungen mit einer Belegfläche von knapp 6,0 Regalkilometern. Die Bestände der Bibliothek umfassen gut 40.000 Monographien sowie noch einmal so viele Zeitschriftenbände. Sammlungsschwerpunkte sind Veröffentlichungen zum Montanwesen bzw. zur Montangeschichte seit der Vor- und Frühgeschichte sowie zur Geologie. Hinzu kommen die Bestände der Fotothek mit knapp 23.000 inventarisierten Fotografien sowie zahlreichen auf höherer Ebene bzw. vorläufig erschlossenen Fotosammlungen. Die dinglichen Sammlungen des DBM umfassen gut eine Viertelmillion Objekte, die von der Gegenwart bis in das Paläolithikum zurückreichen und den Bergbau in seinen Facetten nahezu weltweit dokumentieren.

Die Zahl der an das montan.dok gerichteten Anfragen, die im Wege der Informationserteilung durch dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beantwortet werden, liegt jährlich etwa bei 1000. Die Vor-Ort-Benutzung der historischen Originaldokumente im *montan.dok* wird von etwa 200 Personen pro Jahr wahrgenommen, ist in den letzten Jahren allerdings tendenziell rückläufig. Dafür hat sich die Zahl der Nutzer der Online-Datenbank des *montan.dok* seit 2007 fast vervierfacht.

Im Materialkundlichen Labor (ML), mit seinen apparativen Einrichtungen in der chemischen- und Struktur-Analytik sowie im Bereich verschiedener physikalischer Messmethoden zur Charakterisierung von Materialien und Materialeigenschaften, werden pro Jahr ca. 1.500 Proben bearbeitet.

Vermittlung

Ausstellungen werden am DBM als Teil der wissenschaftlichen Forschung und deren Ergebnispräsentation verstanden. Seit der letzten Evaluierung wurden insgesamt 12

Sonderausstellungen im eigenen Haus sowie extern umgesetzt. Die Ausstellungen werden von Vortragsreihen, wissenschaftlichen Diskussionen und Führungen begleitet. Zwischen 2010 und 2012 wurden vier Bereiche der Dauerausstellung neu konzipiert, komplett umgebaut und eröffnet. Neben diesen ausstellungsorientierten Kommunikationsleistungen haben am DBM auch eine Vielzahl ausstellungsunabhängiger wissenschaftlicher Veranstaltungen (Festvorträge, Vortragsreihen, Workshops, nationale und internationale Konferenzen) stattgefunden.

Zusätzlich zu eigenen Ausstellungsaktivitäten unterstützt das DBM Kulturveranstaltungen, Fernsehproduktionen, Forschungsarbeiten sowie Ausstellungen anderer Institute und Museen durch die Leihgabe von Objekten aus den Sammlungsbeständen. Von 2010 bis 2012 hat das DBM insgesamt 62 Mal zu diesem Zweck auf seine Sammlungen zurückgegriffen.

Das DBM ist regelmäßig Mitorganisator oder Ausrichter von Tagungen verschiedener Fachgesellschaften (z. B. für Mineralogie, Chemie bzw. für naturwissenschaftliche Archäologie). 2011 fand am DBM die internationale Tagung *Archaeometallurgy in Europe III* statt, an der über 200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus 26 Ländern teilnahmen.

Die Aktivitäten des DBM im Bereich Öffentlichkeitsarbeit umfassen die Herausgabe informativer Printmedien, die Kontaktpflege zur Presse sowie auch die Durchführung von Veranstaltungen verschiedener Art (z. B. Vortragsreihen, kulturelle Veranstaltungen, Fachtagungen). Die Homepage des DBM wurde grundlegend überarbeitet und Ende 2013 im neuen *Corporate Design* freigeschaltet. Zunehmend ist das DBM auch über die gängigen *Social Media* im Internet präsent.

Strategische Arbeitsplanung für die nächsten Jahre

Das Auslaufen des subventionierten deutschen Steinkohlenbergbaus Ende des Jahres 2018 fordert auch für das DBM eine Änderung und Anpassung seiner bisherigen strategischen Arbeitsplanungen. Das DBM sieht sich als ein wichtiger Akteur, diesen Strukturwandel zu begleiten, zu erforschen und zugleich eine Darstellung und Analyse in seinen Ausstellungen zu bieten (*Gedächtnis des deutschen Steinkohlenbergbaus*). Gleichzeitig möchte das DBM zukünftig verstärkt über die abnehmende Verfügbarkeit und den nachhaltigen Umgang mit mineralischen Georessourcen arbeiten (z. B. zu den Themen *Recycling, Urban Mining* und *Landfil Mining*) und hierzu Kooperationen eingehen.

Darüber hinaus ist die noch intensivere Vernetzung mit Hochschulen wie der Sitzuniversität RUB, aber auch anderen (z. B. TU Bergakademie Freiberg, Hochschule für Technik und Wirtschaft) sowohl im Hinblick auf eine strukturierte Nachwuchsförderung – Promotionen und Postdoc-Projekte –, als auch eine Vertiefung der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten ein weiterer wichtiger strategischer Ansatz. Dieser soll über Möglichkeiten wie WissenschaftsCampus und Sonderforschungsbereiche erreicht werden.

Angemessenheit der Ausstattung

Im Jahr 2012 beliefen sich die Gesamterträge des DBM (institutionelle Förderungen, Projektfinanzierungen und Erträge aus Leistungen) auf 9,7 Mio. Euro, 60 % davon aus

der institutionellen Förderung nach AV-WGL (5,7 Mio. Euro) und 17 % (1,6 Mio. Euro) für museumsspezifische Tätigkeiten von den Trägerorganisationen (Stadt Bochum und DMT-LB, s.o.). Die Erträge aus Dienstleistungen machten 18 % des Budgets aus (1,7 Mio. Euro, überwiegend aus Eintrittsgeldern), die Erträge aus Zuwendungen zur Projektfinanzierung 6 % (0,6 Mio. Euro; bezogen auf die institutionelle Förderung nach AV-WGL waren es 11 %). Eine detaillierte Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben des DBM von 2010 bis 2012 bietet Anhang 3.

Seit der letzten Evaluierung hat sich die institutionelle Förderung des DBM nach AV-WGL mehr als verdoppelt (Zuwendungen 2005: 2,5 Mio. Euro). Dies war auch dadurch bedingt, dass der Verteilungsschlüssel zwischen Trägern und Bund-Länder-Finanzierung im Jahre 2010 angepasst wurde (bis 2010 50/50, seit 2010 22/78). Nicht unerwähnt bleiben dürfen die Aufwüchse durch den Pakt für Forschung und Innovation. Dadurch hat sich die personelle, apparative und räumliche Ausstattung des DBM deutlich verbessert. Derzeit bestehen noch die folgenden übergeordneten Bedarfe:

Personelle Ausstattung:

- Das DBM bezeichnet die personelle Ausstattung des Forschungsbereiches, vor allem des *montan.dok* als unzureichend. Wichtige Positionen vor allem bei der Betreuung der Sammlung seien derzeit nur mit einer Person besetzt. Hier sei im Hinblick auf die geforderten Aufgaben des *Bund-Länder-Eckpunktepapers zu den Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft* eine breitere Personalbasis herzustellen, um Serviceaufgaben und Unterstützung in der Objektforschung leisten zu können.
- Der Forschungsbereich *Bergbaugeschichte* verfügt nur über eine Planstelle. Zur Erfüllung der epochenübergreifenden Forschungsaufgaben wird mindestens eine weitere Planstelle für erforderlich gehalten.
- Das DBM sieht Bedarf an mindestens einer weiteren Stelle in der Kommunikationsarbeit.
- Bei einer Fortsetzung des Paktes für Forschung und Innovation über das Jahr 2015 hinaus strebt das DBM die Schaffung von fünf auf max. zwei Jahre befristeten Postdoc-Stellen an (vgl. Kapitel 5).
- Um den zur Beantragung bei der DFG vorgesehenen Multi-Collector-ICP Massenspektrometer zu betreiben bedarf das Materialkundliche Labor einer weiteren Stelle mit notwendiger Kompetenz in dieser Technik.

Räumliche Ausstattung:

- Das DBM führt aus, dass für alle Bestandteile des *montan.dok*, Archiv, Bibliothek und besonders dingliche Sammlungen, die Kapazitätsgrenze erreicht sei. Nur durch eine Reihe von verstreuten Außendepots bleibe das DBM arbeitsfähig. Ein Depotbau sei ein dringendes Desiderat. Hierfür seien Planungen mit dem Träger angelaufen.
- Das DBM macht einen Sanierungstau bezüglich der Altbausubstanz und der bestehenden Ausstellung geltend. Erste Teilschritte einer Sanierung seien begonnen worden (Neubau einer Verbindungsbrücke, Ertüchtigung von Deckenstatiken in drei Hallen).

Eine Gesamtkostenerfassung sei Bestandteil des Strategieprozesses DBM 2020. Darin würden die verschiedenen Teilaspekte vom Ausstellungsgebäude bis zum Depot berücksichtigt. Für das Programmbudget 2015 sei als erster großer Teilbereich der die Forschung des DBM am stärksten widerspiegelnde Rundgang *Mensch und Bergbau* sowie angrenzende Bereiche als bilateral zu finanzierende große Baumaßnahme mit einem Finanzbedarf von etwa 6 Mio. Euro eingebracht worden.

3. Teilbereiche des DBM

Forschungsbereiche „Montanarchäologie“ und „Archäometallurgie“ (20 VZÄ)

Die *Montanarchäologie* versteht sich als Teil eines historischen, wirtschaftsarchäologischen und technikgeschichtlichen Forschungskerns des DBM. Die *Archäometallurgie* bildet die naturwissenschaftliche Unterstützung, die mittels analytischer Methoden zur Lösung kulturgeschichtlicher Fragestellungen beiträgt, und mit der Entwicklung neuer Methoden und Anwendungen ihrerseits neue methodische Ansätze etablieren und für weiterführende Fragestellungen nutzbar machen kann. Die Graduiertenschule *Rohstoffe, Innovationen, Technologien alter Kulturen* (RiTAK; vgl. Kapitel 5) ist hier angesiedelt.

Forschungsstrategisch und thematisch haben sich *Montanarchäologie* und *Archäometallurgie* in den letzten Jahren deutlich verbreitert. Neben Aktivitäten in Mitteleuropa, Vorderasien und dem asiatischen Steppenraum ist es seit 2011 zu einem verstärkten Engagement in Südost-Europa gekommen.

Die Schwerpunkte der Forschungen der letzten Jahre waren durch zahlreiche Langfristvorhaben geprägt. Ein Beispiel ist die forschungsbasierte Sonderausstellung *Unbekanntes Kasachstan. Archäologie im Herzen Asiens* mit einer vierjährigen Vorbereitungszeit sowie die Integration der wissenschaftlichen Ergebnisse in die Dauerausstellung. Ein weiteres Beispiel ist die Mitarbeit in dem Innsbrucker Spezialforschungsbereich „The History of Mining Activities in the Tyrol and adjacent areas“ (HiMAT, gefördert vom Österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung), in dem zwischen 2007 und 2011 zur frühen Kupfergewinnung im Alpenraum geforscht wurde.

Neu wurde ein Projekt zur Erforschung des frühmetallzeitlichen Montanwesens im Kaukasus eingeworben (mit französischen CNRS-Partnern). In einem von der DFG geförderten Projektbündel *Slowakisches Erzgebirge und Vorfeld* hat das DBM die montanarchäologischen Forschungen zu sekundären Wirtschaftsräumen der Bronzezeit übernommen. Zu der größeren Gruppe von Projekten, die verstärkt auf Südosteuropa ausgerichtet sind, zählen ein Projektengagement zum römischen Bergbau im Kosovo sowie Aktivitäten zum kupferzeitlichen Bergbau in Serbien (Kooperation UC London). Vornehmlich diese Aktivitäten werden auch die Arbeitsplanung und weitere strategische Entwicklung des Forschungsbereichs prägen. Sie sind in den folgenden Themenschwerpunkten gebündelt:

- Frühe Montanlandschaften im Alten Orient und Zentralasien: Hier wird zukünftig ein verstärkter Fokus auf die Länder des Südkaukasus gelegt werden.
- Goldgewinnung und Goldartefakte: Die Untersuchungen zu den Goldartefakten von Ur in Mesopotamien aus dem Penn Museum (University of Pennsylvania) sollen fort-

gesetzt werden, um anhand von isotopischen, geochemischen und mineralogischen Analysen Provenienzfragen zu klären sowie angewandte metallurgische (Legierungs-) Techniken zu entschlüsseln.

- Bergbau und Metallurgie in Anatolien: Anatolien gehört zu den vorrangigen Langzeitprojekten des DBM. Die zukünftigen Arbeiten fokussieren sich auf die Fürstengräber von Alacahöyük und das Bergbaurevier von Derekutuğun.
- Prähistorische Montanwirtschaft in den Ostalpen und den Karpaten: In den Ostalpen werden die Schwerpunkte der Forschungen weiterhin in den Regionen „Mitterberg“ und „Dürrnberg“ liegen. Darüber hinaus ist eine Wanderausstellung zum Gesamtthema Ostalpen in Vorbereitung.
- Frühe Eisenwirtschaft in der Mittelgebirgszone: Die interdisziplinären Untersuchungen erlauben erstmals den latènezeitlichen Montanraum Siegerland umfassend darzustellen.
- Die Rolle von Blei und Silber im Altertum: Das Projekt zielt auf die Entschlüsselung der Organisation von Bleigewinnung und-handel im römischen Reich. Es werden sowohl epigrafische, als auch analytische Untersuchungstechniken angewendet.
- Römisches Montanwesen: Der Fokus wird in den nächsten Jahren auf der Balkanhalbinsel, u. a. im Umfeld der römischen Stadt Ulpiana in Obermoesien (Kosovo) liegen. Dahinter werden die Forschungen zum Blaupigment in Wallerfangen etwas zurücktreten.

Die meisten Arbeiten des Forschungsbereichs sind in den *Programmbereich I: Forschungen zum Montanwesen in Zeit und Raum* eingebettet. Zum *Programmbereich II: Objektforschung im Montanwesen* trägt der Forschungsbereich mit einem Langzeitvorhaben zur Modellierung unterirdischer Hohlräume/Subterrain Modeling bei. Hier wird das weitere Entwicklungspotenzial in mathematischen Verfahren zur graphischen Modellierung von 3D Oberflächen sowie der Erfassung und Visualisierung komplexer Hohlräume von innen heraus gesehen.

Forschungsbereich „Bergbaugeschichte“ (3 VZÄ)

Aufgrund eines Leitungswechsels im April 2012 wurde der Forschungsbereich strategisch und inhaltlich neu ausgerichtet. Bis dahin stand die Erforschung des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bergbaus im Zentrum der Forschungsaktivitäten. Inhaltliche Schwerpunkte lagen auf den herausragenden Montanrevieren dieser Zeit in Mitteleuropa (Harz, Tirol) sowie der Steine und Erden-Industrie (z. B. „Lahnmarmor“). Ein weiterer Schwerpunkt lag bei den Projekten zur Entstehung und Entwicklung der sozialen Sicherungssysteme im Bergbau und hier besonders bei der Realisierung der Ausstellung *Auf breiten Schultern – 750 Jahre Knappschaft*. Hinzu kamen Arbeiten zum Einfluss des Bergbaus auf die Bildende Kunst. Im Evaluierungszeitraum wurden die Arbeiten zum Bergbau im siebenbürgischen Karpatenraum und zum Mansfelder Kupferschieferbergbau zum Abschluss gebracht.

Zukünftig wird der Forschungsbereich eine epochenübergreifende Perspektive einnehmen und neben den bisherigen zeitlichen Schwerpunkten Mittelalter und Frühe Neuzeit

auch die Phase des industriellen Bergbaus umfassen. Themenschwerpunkte werden sein:

- Vernetzung von mittelalterlichen Montanrevieren: Ziel ist es, die vielfältigen Austauschbeziehungen der Montanreviere mit anderen Wirtschaftsregionen, mit ihrer unmittelbaren Umgebung und der Montanreviere untereinander zu erforschen.
- Geschichte des montanhistorischen Wissens: Es werden Fragen zur Produktion, Verbreitung und Anwendung von montanhistorischem Wissen ebenso wie zu seiner medialen Repräsentation in Bildern, Schriften, Karten bearbeitet.
- Montanhistorischer Strukturwandel: Das Entstehen und Verschwinden von bergbaulich geprägten Regionen als komplexe Prozesse des Strukturwandels sollen über die Epochen hinweg erforscht werden.
- Soziale Sicherungssysteme im Bergbau: Inhaltlich konzentriert sich der medizin- und körperhistorische Schwerpunkt auf das knappschaftliche Medizinalsystem im Ruhrgebiet zwischen 1770 und 1980.

Neben den angelaufenen wissenschaftlichen Vorarbeiten für die Neugestaltung der Dauerausstellung (Rundgang *Mensch und Bergbau* mit dem Teilaspekt *Montanwesen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit*) wird der Forschungsbereich eine Sonderausstellung zur *Körpergeschichte des Bergbaus* erarbeiten. Jährlich ist eine wissenschaftliche Tagung geplant. Die Arbeiten des Forschungsbereichs sind alle dem *Programmbereich I: Montanwesen in Zeit und Raum* zugeordnet.

Die **Forschungsbereiche „Materialkunde“ und „Dokumentation/Digitalisierung“, hier fachlich zusammengefasst als „Industrial Heritage Science“ (10,75 VZÄ)** befinden sich in einer Übergangsphase.

Bei der letzten Evaluierung waren die Arbeiten dieser Forschungsbereiche mit „Kulturgutmanagement“ überschrieben. Die Forschungsarbeiten wurden dabei in den Bereichen „Denkmalschutz/Materialkunde“ und „Informationssysteme“ durchgeführt. Die Bereiche wurden inzwischen neu strukturiert und unter den Bezeichnungen „Materialkunde“ und „Dokumentation/Digitalisierung“ in das neue Organigramm aufgenommen. Der letztgenannte Bereich wurde aufgrund seiner fachlichen Ausrichtung im Interesse einer optimierten Aufbauorganisation aus der Abteilung „Forschung“ herausgelöst und in die Abteilung „Sammlung & Dokumentation“ integriert (vgl. Organigramm DBM 2013 in Anhang 1).

In den Bereichen geht es um die Erhaltung von Objekten, d. h. um die Erhaltung der bildhaften Information (Dokumentation/Digitalisierung) sowie um die physische Bewahrung der Zeugnisse der Industriezeit (Materialkunde). Mit den anwendungsorientierten Arbeiten werden die anderen Forschungsbereiche des DBM unterstützt. In den letzten Jahren wurden die Forschungs- und Entwicklungsarbeiten auf den Kernbereich des DBM, das industrielle Erbe, ausgerichtet. Die Bearbeitung von Fragen zu mineralischen Baustoffen an Objekten kirchlicher, höfischer oder städtischen Baukultur (mit Arbeiten z. B. zu Steindenkmälern, mittelalterlichen Wandmalereien) wurde stark zurückgefahren und es fand eine Neuorientierung hin zu Industriedenkmälern und deren Materialien, vor allem Eisen und Stahl, statt.

Mit Blick auf die montanhistorischen Objekte der DBM-Sammlungen wurde im Bereich „Materialkunde“ begonnen, die Palette der Materialien, die unter Konservierungsgesichtspunkten betrachtet werden, zu erweitern (technische Keramik, Buntmetalle). Insbesondere für die relativ schnell alternde Materialgruppe der Elastomere (Gummimaterialien) müssen geeignete Konservierungsverfahren gefunden werden.

Die grundlegenden Arbeiten im Themenschwerpunkt Forschungen zum industriellen Erbe sollen fortgeführt und um neue Vorhaben (z. B. zur Konservierung des Maschinenparks des Moor- und Fehmuseums Elisabethfehn oder zur Erhaltung von Salpetergewinnungsstätten in Chile, die zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören) ergänzt werden. Es ist geplant, eine über das Internet öffentlich zugängliche Datenbank zu historischen Werkstoffen des Industriezeitalters aufzubauen. Die Arbeiten sind dem *Programmbereich (Forschungsfeld) II: Objekte des Montanwesens* zuzurechnen.

Im Bereich „Dokumentation/Digitalisierung“ war vor allem die Identifikation, Anwendung und auch Entwicklung automatisierter Methoden zur Auswertung geometrischer und semantischer Informationen aus bildgebenden Aufnahmeverfahren sowie die Verknüpfung von Bildinformationen mit Sachdaten im dreidimensionalen Raum ein Schwerpunkt der Arbeit. Ein Ansatz war die Weiterentwicklung von Fototechniken zur dreidimensionalen Darstellung von montanarchäologischen Kontexten.

Im Themenschwerpunkt Forschungen zum industriellen Erbe sind auch Methodenentwicklungen für die Erfassung unregelmäßig geformter Hohlräume zusammengefasst. So wurde etwa im Rahmen der Forschungen zum Bergbau des 12.-14. Jahrhunderts in Castel-Minier (Frankreich) spezifische Foto-Techniken zur 3D-Darstellung der Schächte optimiert. Darüber hinaus wurde hier zum Schiffshebewerk Henrichenburg (Dortmund-Ems-Kanal) oder zur denkmalgerechten Umnutzung des Malakoffturmes über dem ehemaligen Schacht Prosper II (Bottrop) gearbeitet. Hinzu sollen Forschungen zum Themenschwerpunkt Objektbezogener Dokumentation, Erforschung und Präsentation montangeschichtlicher Sachzeugen kommen. Die Arbeiten sind dem *Programmbereich (Forschungsfeld) II: Objekte des Montanwesens* zuzurechnen.

Darüber hinaus wurden für verschiedene Ausstellungen vom Bereich Dokumentation/Digitalisierung z. T. spezifische Visualisierungen realisiert (z. B. zur Natursteingewinnung und, im Zuge dessen, zur Einrichtung eines geologischen Museums im Jemen bzw. zu den unterirdischen Stadtanlagen von Oppenheim). Sie sind dem *Programmbereich III: Präsentation der montan- und Kulturgeschichte* zuzurechnen.

Im **Montanhistorischen Dokumentationszentrum *montan.dok* (8,75 VZÄ)** sind die Sammlungsinfrastruktur (Bergbau-Archiv, Bibliothek und dingliche Sammlungen; siehe auch Kapitel 2) und die sammlungsbezogene Forschung des DBM organisatorisch zusammengefasst.

Die Sammlungen bilden die Grundlage für Forschungsprojekte im DBM und darüber hinaus für zahlreiche Projekte außerhalb. Der inhaltliche Schwerpunkt der Sammlungen liegt auf der Bergbaugeschichte im Zeitraum der Industrialisierung. Das DBM sieht es als Kernaufgabe an, die Sammlungen zu sichern und zu bewahren, das Sammlungsmanage-

ment zu optimieren, die Bestände im Rahmen einer reflektierten Sammlungsstrategie zu erweitern sowie die physische und digitale Zugänglichkeit zu verbessern.

Zentrales Element des *montan.dok* ist das digitale Informationsangebot, das in der seit 2006 freigeschalteten *Online*-Datenbank zur Verfügung gestellt wird. Es verfolgt einen die Grenzen zwischen den Dokumentationssparten Bibliothek, Archiv und Museum übergreifenden Ansatz.

Vor dem Hintergrund der erschöpften Aufnahmefähigkeit zahlreicher Sammlungsmagazine wurde eine Reihe von Konzepten erarbeitet, die sowohl auf eine grundlegende Reform der Verwahrbedingungen als auch auf eine gezielte Ertüchtigung einzelner Magazine ausgerichtet sind. Vor allem für das Bergbau-Archiv konnten grundlegende Fortschritte für eine mittelfristig ausreichende Magazinkapazität bei anhaltend sehr hohem Bestandszuwachs erreicht werden (s. u. zur Beendigung des deutschen Steinkohlenbergbaus 2018). Auch für die Bestände der Bibliothek und Fotothek wurde ein Konzept erarbeitet, das die physischen Verwahrbedingungen behandelt und die Perspektiven einer digitalen Bereitstellung von Erschließungsinformationen sowie Belange der Langzeitarchivierung und des *Open Access* aufgreift.

Das *montan.dok* entwickelt aktuell auf Basis des Strategieprozess DBM 2020 das Sammlungsprofil des DBM fort. Mit Blick auf den Steinkohlenbergbau besteht hierfür ein großer Handlungsdruck, da mit dessen Auslauf bis Ende 2018 nur wenig Zeit verbleibt, um insbesondere untertägige Bergbautechnik im Rahmen eines reflektierten Sammlungskonzepts zu sichern und zu bewahren. Vor diesem Hintergrund ist im Jahr 2013 gemeinsam mit dem deutschen Steinkohlenbergbau ein Prozess eingeleitet worden, der eine operativ wirksame Infrastruktur für die Sicherung, Bewertung, Bewahrung und wissenschaftlich fundierte Dokumentation des materiellen Erbes im Sinne des mobilen Kulturguts schaffen wird. Auch die Maßnahmen zur Verbesserung der Zugänglichkeit werden gemäß der im Bereich etablierten Digitalisierungsstrategie weiter vorangetrieben.

Neben der wissenschaftlichen Infrastrukturleistung hat das *montan.dok* auch Forschungsaufgaben übernommen. Charakteristisches Element aller Vorhaben ist die enge Bindung an spezifische Sammlungsbestände des *montan.dok*, vorrangig im Bereich schriftlicher und audiovisueller Überlieferungen. Schwerpunkte bilden wirtschafts- und unternehmensgeschichtliche Fragestellungen im Zeitraum der Industrialisierung (z. B. die Projekte zum Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat RWKS oder zur Westfälischen Berggewerkschaftskasse WBK im Themenschwerpunkt: Unternehmen, Verbände und Bergwerke im industriellen Montanwesen).

Im Themenschwerpunkt: Objektbezogene Dokumentation, Erforschung und Präsentation montangeschichtlicher Sachzeugen erfolgte beispielsweise die modellhafte Tiefenerschließung oder Digitalisierung von Porträts bzw. großformatiger Pläne und technischer Zeichnungen (in Kooperation mit anderen Einrichtungen und finanziert über die SAW-Drittmittelprojekte *DigiPEER* und *DigiPortA*). Im Themenschwerpunkt: Forschungen zum industriellen Erbe wurden für die Sammlung von bergbaulichen Atemschutzgeräten spezifische restauratorische und konservatorische Standards, ein Präsentations- sowie ein Depot- bzw. Lagerungskonzept entwickelt, das die verschiedenen Materialien

(z. B. Elastomere) angemessen berücksichtigt. Diese Arbeiten sind *Programmbereich II Objekte des Montanwesens* zuzuordnen.

Darüber hinaus hat das *montan.dok* eine Reihe von kombinierten Forschungs- und Ausstellungsprojekten durchgeführt (z. B. die Ausstellung *Glück auf! Ruhrgebiet. Der Steinkohlenbergbau nach 1945* die auch ein Beitrag zur Kulturhauptstadt RUHR.2010 war). Sie sind in *Programmbereich III: Präsentation der Montan- und Kulturgeschichte* angesiedelt.

Der **Programmbereich III: Präsentation der Montan- und Kulturgeschichte**, der schwerpunktmäßig durch die Abteilungen „Ausstellung und Vermittlung“ sowie „Technik und Infrastruktur“ (52 VZÄ) betreut wird, beinhaltet die forschungsbasierten Ausstellungen des DBM.

Um die museumsspezifischen Aufgaben in Einheiten zu bündeln, wurden die Bereiche Museums- und Ausstellungstechnik, Design/Medien und Besucherservice/ Museumspädagogik sowie Ausstellungsmarketing/Veranstaltungsmanagement in der Abteilung „Ausstellung & Vermittlung“ zusammengefasst, während die Bereiche Logistik/Umwelt, Bergbautechnik/Grubenbetrieb, Haustechnik/Infrastruktur und EDV der Abteilung Technik und Infrastruktur zugeordnet wurden. Nach Angaben des DBM besteht hier eine enge Verbindung zur Forschung, da Ausstellungen, auf Projektbasis, in gemeinsamer Abstimmung erarbeitet werden. Durch die neue Abteilungsstruktur werden auch die Bereiche Ausstellungsgestaltung und Museumspädagogik enger zusammengeführt.

Lag bisher vor allem die Umsetzung von Sonderausstellungen im Fokus, wird zukünftig vor allem die Neugestaltung der forschungsbasierten Dauerausstellung ein Arbeitsschwerpunkt werden. Das DBM sieht sich dabei vor der Herausforderung, die Bedeutung des Bergbaus für die Menschheitsentwicklung und für den heutigen Menschen sowie dessen Zukunft deutlich zu machen. Durch das Auslaufen des deutschen Steinkohlenbergbaus Ende des Jahres 2018 kommt eine weitere besondere Vermittlungsaufgabe auf das DBM im Hinblick auf die sammlungs- und ausstellungsbasierte Begleitung sowie die wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Prozesses zu.

Seit der letzten Evaluierung wurden große Anstrengungen unternommen, um die Konzeption der Dauerausstellung und das Ausstellungsdesign weiterzuentwickeln (s. u.). Mit dem DBM-Masterplan, im Rahmen des Strategieprozesses DBM 2020 seit 2013 in Entwicklung, wird ein umfassendes Gesamtkonzept für die Neugestaltung der Dauerausstellung vorliegen. Ausdruck finden all diese Aktivitäten im *Programmbereich III: Präsentation der Montan- und Kulturgeschichte*.

Seit der letzten Evaluierung hat das DBM insgesamt 12 Sonderausstellungen wissenschaftlich konzipiert, in eine Vermittlungsebene übersetzt und dann selbst in einer entsprechenden Ausstellungsarchitektur umgesetzt. Anlässlich des Kulturhauptstadtjahres konnte das DBM seinen Eingangsbereich zu einem RUHR.VISITORCENTER umgestalten. Für die Präsentation von Sonderausstellungen wurde im Dezember 2009 ein neues Gebäude, der sogenannte „Schwarze Diamant“ eröffnet. Dort wurden bereits folgende eigene Ausstellungen gezeigt:

- Glück auf Ruhrgebiet – Steinkohlebergbau nach 1945

- Auf breiten Schultern – 750 Jahre Knappschaft
- Schätze der Anden – Chiles Kupfer für die Welt
- Unbekanntes Kasachstan – Archäologie im Herzen Asiens

Das DBM hat damit begonnen, seine Dauerausstellung forschungsbasiert und den heutigen Sehgewohnheiten angepasst neu zu gestalten. Folgende Schritte dieses Gesamtkonzeptes konnten bereits umgesetzt werden: Die *Schatzkammer* wurde 2011 eröffnet. Sie versammelt über 200 Exponate aus Edelmetallen – vorwiegend aus Silber und Gold, z. B. bergmännischer Schmuck oder Jubiläumsgeschenke für verdiente Bergleute. Mit der Ausstellungseinheit *Bergbau heute - wozu?* wurde die erste Halle des vorgesehenen Rundgangs *Mensch und Bergbau* verwirklicht. Hier wird der Besucher mit der Bedeutung der Rohstoffgewinnung für die Entwicklung der menschlichen Zivilisation vertraut gemacht. Das *Anschauungsbergwerk* wurde in den letzten Jahren um einen modernen Streb mit aktueller Ausbau- und Gewinnungstechnik des Steinkohlenbergbaus sowie um einen Seilfahrtsimulator erweitert. Neben dem Rundgang *Mensch und Bergbau – Eine Reise durch Zeit und Raum*, für den bereits Ausführungsplanungen vorliegen, wird das DBM in den nächsten Jahren die folgenden Ausstellungsschwerpunkte erarbeiten:

- Deutsche Steinkohle. gestern – heute – morgen
- Lagerstätten. Georessourcen für die Menschheit
- Kunst und Kultur des Montanwesens.

4. Kooperation und Vernetzung

Institutionelle Kooperationen mit Hochschulen

Das DBM arbeitet eng mit der Ruhr-Universität Bochum zusammen. 2006 wurde der Leiter der Abteilung Montanarchäologie des DBM auf den Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Universität Bochum berufen. Zwei DBM-Mitarbeiter sind dort apl.- bzw. Honorarprofessor, ein Mitarbeiter habilitiert sich dort. Außerdem nehmen Beschäftigte des DBM Lehraufträge an dieser Universität wahr. Durch diese fachliche Bereicherung konnten insbesondere am Institut für Archäologische Wissenschaften zusätzliche Disziplinen (Archäometrie und Montanarchäologie) in das Lehrangebot der Universität aufgenommen und die Spezialisierungsmöglichkeiten innerhalb der Studiengänge verbessert werden. Die Kooperation zeigt sich auch in der Leibniz-Graduiertenschule RITaK (siehe Kapitel 5), die zu gleichen Teilen an Universität und DBM angesiedelt ist.

Der Direktor des DBM ist Honorarprofessor an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Berlin. Eine weitere enge Anbindung ist zukünftig mit der TU Bergakademie Freiberg, Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte, geplant. DBM-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligen sich außerdem an der Lehre an der Uni Fribourg/Schweiz, der Universität Frankfurt/Main sowie an der TFH-Georg Agricola in Bochum.

Zu den Hochschulen, mit denen intensiv in Forschungsprojekten zusammengearbeitet wird, zählen das University College London und die University of Mandalay (Myanmar).

Im Rahmen der Forschungsarbeiten zur ostalpinen Bergbaugeschichte besteht seit 2006 eine enge Zusammenarbeit mit dem Forschungszentrum „The History of Mining Activities in the Tyrol and adjacent areas“ (HiMAT) der Universität Innsbruck. Im Hinblick auf analytische Fragestellungen und das Nutzen von Synergien im Bereich Archäometallurgie, in und außerhalb von spezifischen Projekten, ist 2011 ein Kooperationsvertrag mit dem Institut für Geowissenschaften der Universität Frankfurt/Main geschlossen worden.

Institutionelle Kooperationen mit anderen Einrichtungen im In- und Ausland

Das DBM erklärt, dass es innerhalb der Leibniz-Gemeinschaft vielfältig und intensiv vernetzt ist. Hervorgehoben werden die Aktivitäten im Arbeitskreis Archive, im Forschungsverbund „Historische Authentizität“, im geplanten WissenschaftsCampus „Montanwesen alter Kulturen“ und in der Forschungsallianz Kulturerbe. In dieser arbeiten 15 Fraunhofer-Institute, acht Leibniz-Forschungsmuseen und fünf Haupteinrichtungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz zusammen, um die Entwicklung innovativer Restaurierungs- und Konservierungstechniken voranzubringen. Darüber hinaus bestehen gute Kontakte zu einer Vielzahl von anderen deutschen Museen. Langjährige Kooperationen bestehen außerdem zum Deutschen Archäologischen Institut (DAI).

Das DBM pflegt zahlreiche kooperative Beziehungen zu Museen und wissenschaftlichen Institutionen im europäischen und außereuropäischen Ausland, die im Rahmen von gemeinsam durchgeführten Forschungsprojekten und auch der Nachwuchsförderung zum Tragen kommen. Beispielsweise bestehen Kooperationsverträge mit dem *Institut de Recherches sur les Archeomateriaux* des *Centre National de la Recherche Scientifique* (CNRS), dem Iranischen sowie dem Georgischen Nationalmuseum, dem Archäologischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, dem Archäologischen Zentrum der Georgischen Akademie der Wissenschaften und dem Archäologischen Institut des Kosovo. Im Rahmen der Sonderausstellung „Unbekanntes Kasachstan“ wurde ein Kooperationsvertrag mit dem *Margulan Institut für Archäologie* der Akademie der Wissenschaft Kasachstan geschlossen, der sich gleichzeitig auf weitere Forschungsprojekte erstreckt.

Weitere Kooperationen und Netzwerke

Das DBM ist Mitglied im Deutschen Museumsbund und, vertreten durch seinen Direktor, auch im Internationalen Museumsrat (ICOM). Seit der Sonderausstellung *Auf breiten Schultern – 750 Jahre Knappschaft* kooperiert das DBM eng mit der Knappschaft Bahn See und der Berufsgenossenschaft Rohstoffe und chemische Industrie. Diese Zusammenarbeit wird im Rahmen der Planung zur Sonderausstellung *Wohl und Wehe des Bergmanns* im Jahre 2015 fortgesetzt.

Zwischen 2010 und 2012 waren 12 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, z.T. mehrfach, länger als eine Woche am DBM zu Gast. Zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DBM hielten sich an anderen Einrichtungen auf. Darüber hinaus beteiligten sie sich an archäologischen Kampagnen, die überwiegend gemeinsam mit Kooperationspartnern im Feld (Grabung) durchgeführt werden.

5. Personal- und Nachwuchsförderung

Personalentwicklung und -struktur

Am Stichtag 31. Dezember 2012 waren im Bereich Forschung und Wissenschaftliche Dienstleistungen des DBM 57 Personen beschäftigt (39 VZÄ), davon knapp 60 % auf der Grundlage befristeter Verträge. In den Servicebereichen und der Administration des Instituts waren insgesamt 64 Personen (57 VZÄ) tätig. Hinzu kamen 18 studentische Hilfskräfte (knapp neun VZÄ) sowie vier Auszubildende (vgl. Anhang 4). Das DBM verfügt über einen Stellenplan mit insgesamt 74 Planstellen.

Seit der letzten Evaluierung gab es am DBM zwei Wechsel auf Leitungsebene: Im Jahr 2012 wurde der bisherige stellvertretende Leiter neuer Direktor. Im selben Jahr wurde die Leitung des Forschungsbereichs Bergbaugeschichte neu besetzt. Mit Unterstützung des Trägers konnte eine neue Leitungsstelle im Bereich der Vermittlung von Wissenschaft geschaffen werden. Am DBM kann dadurch die Schnittstelle zwischen Forschung und Öffentlichkeit in einer zentralen Abteilung gestaltet werden.

Der neue Direktor war vorher im ehemaligen Forschungsbereich Denkmalschutz/Materialkunde des DBM tätig. Durch den Wechsel wurde hier eine Stelle frei, für die eine Ausschreibung im Bereich der analytischen Materialkunde (Schwerpunkt organische Materialien/Kunststoffe) nach Umsetzung der Neustrukturierung Anfang 2014 erfolgen soll (vgl. Kapitel 3). Ruhestandsbedingt werden bis zum Jahr 2016 zwei weitere wissenschaftliche Leitungspositionen neu gestaltet. Für die Archäometallurgie ist eine gemeinsame Berufung (voraussichtlich mit der RUB) vorgesehen.

Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Im Bereich Forschung und Wissenschaftliche Dienstleistungen waren am Stichtag 16 Frauen beschäftigt (28 %). Von den elf Positionen auf Leitungsebene war eine mit einer Frau besetzt (9 %). Für das DBM ist ein Gleichstellungsplan erstellt worden, der Zielvorgaben und Aktivitäten zur Verbesserung der Chancengleichheit, Geschlechtergerechtigkeit sowie Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf beinhaltet. Im Programmbudget sind flexible Zielquoten im Sinne des Kaskadenmodells festgelegt.

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Am DBM waren am Stichtag zehn Doktorandinnen und Doktoranden beschäftigt und es wurden 26 Promotionsvorhaben von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des DBM betreut. Die mittlere Promotionsdauer beträgt nach Institutsangaben ca. vier Jahre.

Das DBM hat in Kooperation mit der Universität Bochum im Wettbewerbsverfahren der Leibniz-Gemeinschaft die Graduiertenschule „Rohstoffe, Innovation, Technologie alter Kulturen“ (RITaK) eingeworben. Das Promotionsprogramm wurde 2011 eröffnet und betreut mittlerweile elf Doktorandinnen und Doktoranden.

Die Beschäftigung von Postdoktorandinnen und Postdoktoranden erfolgt im DBM derzeit überwiegend in Form von drittmittelfinanzierten Projektstellen. Im Jahr 2012 wurde eine Post-Doc-Position im *Tenure-Track*-Verfahren aus Haushaltsmitteln vergeben.

Das DBM strebt einen Ausbau und eine noch stärkere Institutionalisierung seines Postdoktoranden-Programms an. Damit soll die Chance zum Aufbau der eigenständigen wissenschaftlichen Karriere offeriert werden.

Seit dem Jahr 2012 bietet das DBM zwei wissenschaftliche Volontariatsstellen an, die im Jahre 2015 auf drei erweitert werden.

Berufliche Qualifizierung der nicht-wissenschaftlich Beschäftigten

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DBM nehmen regelmäßig an Weiterbildungsmaßnahmen teil. Das DBM besitzt für vier Berufe (Modellbau, Tischler, Maler & Lackierer, Elektriker) eine Ausbildungsberechtigung. Ende 2012 hatte das DBM vier Auszubildende. Zusätzlich werden Auszubildende der Verwaltungsberufe aus der DMT-LB in Teilen ihrer Ausbildung im DBM beschäftigt. Im Evaluierungszeitraum haben insgesamt 76 Personen ein Praktikum am DBM absolviert (darunter viele Schülerinnen und Schüler).

6. Qualitätssicherung

Internes Qualitätsmanagement

Das DBM ist in das prozessorientierte Qualitätsmanagementsystem des Trägers DMT-LB eingebunden, dessen Arbeit gemäß DIN zertifiziert ist. Ein wesentlicher Bestandteil der Qualitätssicherung ist das strukturierte Mitarbeitergespräch. Im Strategieprozess DBM 2020 hat Anfang 2013 eine umfassende Mitarbeiterbefragung durch eine externe Beratungsfirma stattgefunden.

In der Forschung hat das DBM die DFG-Regeln zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis verankert. Alle zwei Jahre wird eine Ombudsperson gewählt. Die Abstimmung der Forschungs- und Museumsarbeit fand bis zum Direktionswechsel 2012 im Führungskreis Forschung bzw. im Führungskreis Museum statt. Zukünftig werden die strategischen und ressourcenorientierten Fragen im Direktorium besprochen und die Ergebnisse in den Abstimmungstreffen der vier Abteilungen sowie den Treffen auf Programm- bzw. Projektebene weitervermittelt.

Es wurde damit begonnen, eine leistungsorientierte Mittelvergabe einzuführen (Promotionsstellen, Mittel der Programmpauschalen).

Alljährlich führt das DBM eine Befragung der Museumsbesucher durch, in der die Verbesserung der Ausstellungsqualität beim Endkunden überprüft wird.

Qualitätsmanagement durch Wissenschaftlichen Beirat, Nutzerbeirat und Aufsichtsgremium

Der Wissenschaftliche Beirat berät das DBM bei der Aufstellung der Arbeitspläne und begleitet deren Umsetzung. Neben den jährlichen Sitzungen fand im Juli 2013 eine Sondersitzung statt, in der der Strategieprozess des DBM sowie die zukünftig angedachten Aktivitäten im Rahmen eines „Gedächtnis des deutschen Steinkohlenbergbaus“ beleuchtet und Empfehlungen zur Vorgehensweise gegeben wurden. Der Beirat wirkt außerdem über „Einstellungskommissionen“ bei der Auswahl der leitenden wissenschaftlichen Stellen am DBM mit. Die/der Vorsitzende ist Mitglied der Einstellungskommission für

den Museumsdirektor und führt den Vorsitz bei den Einstellungskommissionen für die Leiter der Forschungsbereiche.

Der Beirat des Bergbau-Archivs begleitet die wissenschaftlichen und infrastrukturellen Arbeiten des Bergbau-Archivs im Montanhistorischen Dokumentationszentrum des DBM. Er hat derzeit vier Mitglieder (DBM-Direktor, Geschäftsführer DMT-LB, ein Vertreter der Vereinigung Rohstoffe und Bergbau Berlin, ein Vertreter des Gesamtverbands Steinkohle Essen).

Nach dem Kooperationsvertrag besteht ein gemeinsamer Beirat von DBM und Ruhr-Universität Bochum (RUB) zur Beratung gemeinsamer Aktivitäten. Mitglieder sind der Rektor der RUB, der Geschäftsführer der DMT-LB, drei Hochschullehrer der RUB, der Direktor und die Abteilungsleiter Forschung und Sammlung&Dokumentation.

Umsetzung der Empfehlungen der letzten externen Evaluierung

Nach eigener Einschätzung hat das DBM die Empfehlungen der letzten Evaluierung (vgl. Stellungnahme des Senats der Leibniz-Gemeinschaft vom 18. Juli 2007) umgesetzt. Die Einrichtung führt dazu Folgendes aus:

Auftrag, Aufgaben, Arbeitsschwerpunkte

- Überprüfung des ambitionierten Forschungsprogramms und ggf. stärkere Fokussierung in der Forschung.

Das bis dahin sehr breite Forschungsprogramm wurde nach Angaben des DBM seit der letzten Evaluierung stärker auf Themen und Kernkompetenzen eines technischen Forschungsmuseums mit dem Schwerpunkt des Montanwesens fokussiert (vgl. Kapitel 3 und 4).

- Zusammenarbeit der Bereiche intensivieren.

Die Verflechtung der Forschungsbereiche Montanarchäologie und Archäometallurgie war bereits bei der letzten Evaluierung positiv bewertet worden. Mit der horizontal zur Organisationsstruktur angelegten Programmstruktur wird dies mittlerweile für alle vier DBM-Bereiche gezielt befördert.

Struktur und Organisation

- Bei Neubesetzung Befristung der Direktorstelle auf 5 Jahre mit mehrfacher Verlängerungsmöglichkeit, und mittels gemeinsamer Berufung mit der RUB.

Die Entscheidung der Findungskommission bei der Neubesetzung der Direktorenstelle fiel in einem offenen Auswahlverfahren auf den bis dahin stellvertretenden Leiter des Hauses. Da dieser in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis bei der DMT-LB stand, konnte eine nachträgliche Befristung nicht umgesetzt werden. Eine gemeinsame Berufung mit der Universität Bochum wurde ebenso nicht umgesetzt, da das wissenschaftliche Arbeitsgebiet des Direktors, die Konservierungsforschung, an der Universität Bochum nicht gelehrt wird. Der neue Direktor ist Honorarprofessor an der HTW Berlin.

- Vetorecht für Bund und Länder bei der Besetzung der Leitungspositionen und Beschlüssen mit erheblichen finanziellen Auswirkungen oder forschungs- und wissenschaftspolitischer Bedeutung.

Durch eine Neugestaltung des Abkommens zwischen der WBK und der Stadt Bochum aus dem Jahre 1937 (jetzt 5. Fassung dieses Abkommens) wurde den Anforderungen der AV-WGL Rechnung getragen, ein Vetorecht bei der Besetzung der Leitungspositionen und Beschlüssen mit erheblichen finanziellen Auswirkungen oder forschungs- und wissenschaftspolitischer Bedeutung auszuüben.

- Bei Amtsdauer und Wiederwahlmöglichkeit innerhalb des Wissenschaftlichen Beirats sollten die Empfehlungen des Senats der Leibniz-Gemeinschaft zur Arbeit von Beiräten berücksichtigt werden.

Die Amtsdauer der Beiratsmitglieder beträgt in Anlehnung an die Empfehlungen nun maximal zwei Perioden von je fünf Jahren.

Mittelausstattung, -verwendung und Personal

- Eine Verbesserung der finanziellen Ausstattung durch die Zuwendungsgeber ist dringend erforderlich.

In den vergangenen Jahren hat das DBM von den finanziellen Aufwüchsen im Rahmen des Paktes für Forschung und Innovation profitiert, so dass sich die Finanzsituation des DBM deutlich verbessert hat.

- Die Einführung einer leistungsorientierten Mittelvergabe sollte in Erwägung gezogen werden, sobald die Haushaltslage dies zulässt.

Am DBM wurde mit der Einführung einer leistungsorientierten Mittelvergabe begonnen (s.o.).

- Aktualisierung des Gerätebestands und Prüfung der Möglichkeit einer gemeinsamen Nutzung von Geräten mit der RUB.

Der Gerätebestand im Materialkundlichen Labor konnte über Mittel des Konjunkturprogramms II, durch SAW-Verfahren und Trägermittel signifikant verbessert werden. Die kooperative Nutzung von Geräten mit der Universität Bochum wurde organisatorisch verbessert. Eine gemeinsame Gerätenutzung ist aufgrund unterschiedlicher Forschungsbedürfnisse nicht immer möglich, so das DBM.

- Aktualisierung der EDV-Ausstattung, Lösung vom Mutterhaus und Entwicklung eines EDV-Konzepts.

Ein eigenständiges EDV-Konzept für das DBM wurde erstellt, und durch dessen Umsetzung eine Trennung von der DMT-LB vollzogen. Es wurde die benötigte Hardware (Server) beschafft und installiert. Mittlerweile sind zwei Personen im IT-Bereich des DBM tätig.

- Steigerung der Einwerbung von DFG-, EU- und BMBF-Mitteln und Einrichtung einer DFG-Abgabe.

Seitdem das DBM die DFG-Abgabe entrichtet, wurden mehr DFG-Mittel eingeworben (vgl. Kapitel 3). Auch im Rahmen von EU- und BMBF-Programmen wurden verstärkt Anträge gestellt.

- Das DBM sollte bei den haushaltsfinanzierten Wissenschaftlerstellen eine Befristungsquote von 30 % anstreben.

Die Zahl der befristeten Verträge liegt inzwischen für Haushalts- und Drittmittelbeschäftigte bei 58 %.

Nachwuchsförderung und Kooperation

- Es sollte eine weitere Steigerung der Doktorandenzahlen angestrebt werden.

Die Doktorandenzahlen konnten in den letzten Jahren deutlich gesteigert werden. Heute betreiben 25 über Haushalt und Drittmittel finanzierte Doktoranden Forschungen am DBM.

- Die Zahl der Gastwissenschaftler sollte gesteigert werden.

Zwischen 2010-2012 waren zahlreiche Gastwissenschaftler verschiedener Nationalitäten am DBM, wenn auch häufig nur zu kurzfristigen Aufenthalten (vgl. Kapitel 5). Es wird davon ausgegangen, dass sich die Zahl der Gäste am DBM in den kommenden Jahren weiter erhöhen wird.

Arbeitsergebnisse und fachliche Resonanz

- Die Publikationen sollten noch stärker international ausgerichtet werden.

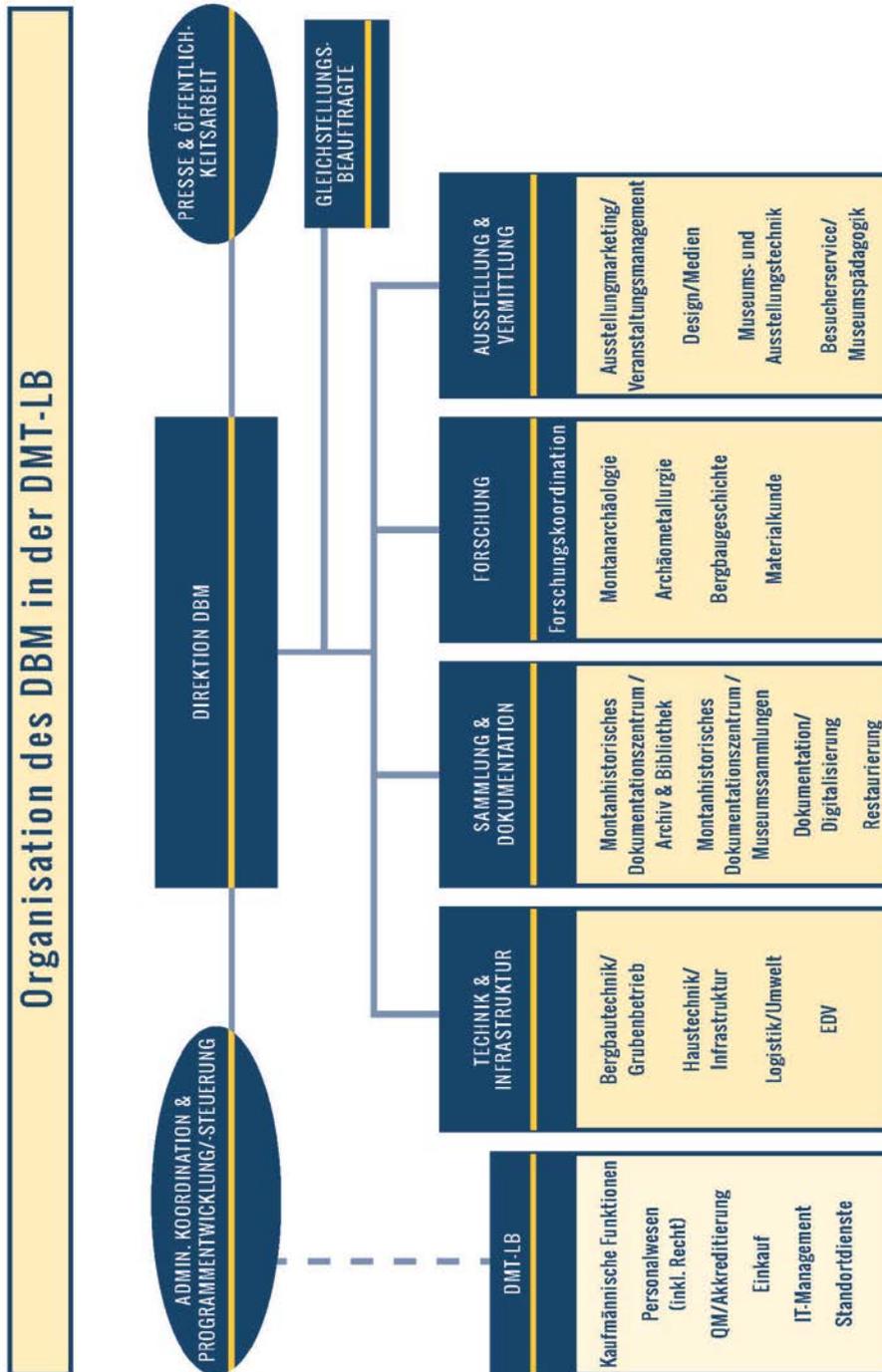
Die verstärkte internationale Ausrichtung der Publikationstätigkeiten ist ein erklärtes Ziel des DBM. Im Jahr 2012 wurden insgesamt 20 nicht-deutschsprachige Publikationen veröffentlicht. Außerdem soll die DBM-Reihe METALLA zu einer internationalen Zeitschrift für die Montanarchäologie/Archäometrie entwickelt werden (vgl. Kapitel 3).

- Präsentation, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing zu Forschungsleistungen und Ausstellungen des DBM sollten verbessert werden.

Die Themen Präsentation, Öffentlichkeitsarbeit, Marketing und Kommunikation wurden im Rahmen des Strategieprozesses DBM 2020 aufgegriffen und es ist begonnen worden die notwendigen Strukturen zu entwickeln. Allerdings wirkt sich wie auch bei den anderen infrastrukturellen Stellen die geringe Flexibilität des Stellenplans negativ aus.

Anhang 1

Organigramm



Anhang 2

Publikationen des DBM

	Zeitraum		
	2010	2011	2012
Veröffentlichungen insgesamt	66	84	88
Monografien	2	3	5
Einzelbeiträge in Sammelwerken	25	45	42
Aufsätze in Zeitschriften mit Begutachtungssystem	6	5	11
Aufsätze in übrigen Zeitschriften	29	24	21
Arbeits- und Diskussionspapiere	0	2	2
Herausgeberschaft (Sammelwerke)	4	5	7

Anhang 3

Erträge und Aufwendungen

Erträge		2010			2011			2012		
		T€	% ¹⁾	% ²⁾	T€	% ²⁾	% ³⁾	T€	% ²⁾	% ³⁾
Erträge insgesamt (Summe I., II. und III.; ohne DFG-Abgabe)		11.856			9.808			9.682		
I.	Erträge (Summe I.1., I.2. und I.3)	11.792	100,0		9.738	100,0		9.620	100,0	
1.	<u>Institutionelle Förderung (außer Baumaßnahmen und Grundstückserwerb)</u>	6.398	54%		7.135	73%		7.297	76%	
1.1	Institutionelle Förderung (außer Baumaßnahmen und Grundstückserwerb) durch Bund und Länder nach AV-WGL	4.966			5.556			5.695		
1.1.1	davon erhalten auf Grundlage des Leibniz-Wettbewerbsverfahrens (SAW-Verfahren) ³⁾	-			-			-		
1.2	Institutionelle Förderung (außer Baumaßnahmen und Grundstückserwerb), soweit nicht nach AV-WGL (hier Mittel der Stadt Bochum und der DMT-LB)	1.432			1.579			1.602		
2.	<u>Erträge aus Zuwendungen zur Projektfinanzierung</u>	1.019	9%	100,0	779	8%	100,0	612	6%	100%
2.1	DFG	265		26%	272		35%	214		35%
2.2	Leibniz-Gemeinschaft (Wettbewerbsverfahren) ⁴⁾	-		-	135		17%	161		26%
2.3	Bund, Länder	302		30%	241		31%	99		16%
2.4	EU	-		-	-		-	-		-
2.5	Wirtschaft	11		1%	6		1%	14		2%
2.6	Stiftungen	149		15%	89		11%	112		18%
2.7	andere Förderer	292		29%	36		5%	12		2%
3.	<u>Erträge aus Leistungen</u>	4.375	37%		1.824	19%		1.711	18%	
3.1	Erträge aus Auftragsarbeiten	131			116			89		
3.2	Erträge aus Publikationen	52			36			50		
3.3	Erträge aus der Verwertung geistigen Eigentums, für das die Einrichtung ein gewerbliches Schutzrecht hält (Patente, Gebrauchsmuster etc.)	-			-			-		
3.4	Erträge aus der Verwertung geistigen Eigentums ohne gewerbliches Schutzrecht	-			-			-		
3.5	Erträge aus weiteren Leistungen (Eintrittsgelder Museum hier inkludiert)	4.192			1.672			1.572		
II.	Sonstige Erträge (z. B. Mitgliedsbeiträge, Spenden, Mieten, Rücklage-Entnahmen)	64			42			41		
III.	Erträge für Baumaßnahmen (institutionelle Förderung Bund und Länder, EU-Strukturfonds etc.)	-			28			21		

Aufwendungen		T€	T€	T€
Aufwendungen (ohne DFG-Abgabe)		11.856	9.808	9.682
1.	Personal	5.106	5.467	5.374
2.	Sachausstattung	3.198	3.244	3.168
2.1	davon: Anmeldung gewerblicher Schutzrechte (Patente, Gebrauchsmuster etc.)			
3.	Geräteinvestitionen und Beschaffungen	377	335	384
4.	Baumaßnahmen, Grundstückserwerb		28	21
5.	„Rücklagen“ (z. B. Kassenbestände, Ausgabereste)			-
6.	Sonstiges	3.175	734	735

DFG-Abgabe (2,5 % der Einnahmen aus der institutionellen Förderung)			144
---------------------------------------------------------------------	--	--	-----

¹⁾ Die Ziffern I.1, I.2 und I.3 ergeben gemeinsam 100 %. Gefragt ist also nach dem prozentualen Verhältnis zwischen „institutioneller Förderung (außer Baumaßnahmen und Grundstückserwerb)“, „Erträgen aus Zuwendungen zur Projektfinanzierung“ und „Erträgen aus Leistungen“.

²⁾ Die Ziffern I.2.1 bis I.2.7 ergeben 100 %. Gefragt ist also nach dem prozentualen Verhältnis zwischen den verschiedenen Herkunftsquellen der „Erträge aus Zuwendungen zur Projektfinanzierung“.

³⁾ Wettbewerbsverfahren der Leibniz-Gemeinschaft: Bis 31. Dezember 2010 wurden Mittel aus diesem Verfahren im Rahmen der institutionellen Förderung vergeben. Seit 1. Januar 2011 werden Mittel durch die Leibniz-Gemeinschaft e. V. als Drittmittel vergeben.

Anhang 4

Personalübersicht

(31.12.2012)

	Vollzeitäquivalente		Personen		Frauen	
	insgesamt Zahl	davon drittmittelfi nanziert Prozent	insgesamt Zahl	davon befristet Prozent	insgesamt Zahl	davon befristet Prozent
Forschung und wissenschaftliche Dienstleistungen	38,7	25,6%	57	58,8%	16	62,5%
Direktion & Professuren (VG C*)	2,5	0%	3	0%	0	0%
Professuren (VG B*)	1	0%	1	0%	0	0%
Wissenschaftler/innen mit Leitungsaufgaben (VG A*)	7	0%	7	0%	1	0%
Nachwuchsgruppenleitungen / Juniorprofessuren/Habilitierende	-	0%	-	0%	-	0%
Wissenschaftler/innen ohne Leitungsaufgaben (VG 6 - 7*)	22,6	44%	36	92%	12	83%
Promovierende (VG 7*)	5,6	35%	10	100%	3	100%
Servicebereiche	38	0%	40			
Labor (VG 7 - 8*)	5	0%	5			
Labor (VG 6*)	2	0%	3			
Werkstätten (VG A - B*)	2	0%	2			
Werkstätten (VG 3 - 8*)	10,5	0%	11			
Bibliothek (VG 6 - 8*)	2,5	0%	3			
Informationstechnik ? IT (VG 7 - 8*)	4	0%	4			
Bergbau- und Haustechnik (VG A*)	1	0%	1			
Bergbau- und Haustechnik (VG 1 - 8*)	11	0%	11			
Administration	19	0%	24			
Verwaltungsleitung	1	0%	1			
Verwaltung / Ass. Direktion (VG 7/ 8*)	2	0%	2			
Verwaltung / Ass. Direktion (VG 5*)	1	0%	2			
Hausdienste (Zentrale, Besucherservice, Hausmeister) (VG 6 - 8*)	4	0%	5			
Hausdienste (Zentrale, Besucherservice, Hausmeister) (VG 1 - 5*)	11	0%	14			
Studentische Hilfskräfte	8,75	29%	18			
Auszubildende	4	0%	4			
Stipendiat/innen an der Einrichtung	-	0%	-		-	
Promovierende	-	0%	-		-	
Postdoktorand/innen	-	0%	-		-	

Stand: 31.12.2012

* gem. Vergütungstabellen des Manteltarifvertrags der DMT-LB mbH

Anlage B: Bewertungsbericht

Deutsches Bergbau-Museum Bochum (DBM)

Inhaltsverzeichnis

1. Zusammenfassung und zentrale Empfehlungen.....	B-2
2. Gesamtkonzept und Profil	B-4
3. Teilbereiche des DBM	B-8
4. Kooperation und Vernetzung	B-11
5. Personal- und Nachwuchsförderung	B-12
6. Qualitätssicherung.....	B-14

Anhang:

Mitglieder und Gäste der Bewertungsgruppe; beteiligte Kooperationspartner

1. Zusammenfassung und zentrale Empfehlungen

Das Deutsche Bergbau-Museum (DBM) kommt der satzungsgemäßen Aufgabe, die Entwicklung des Bergbaus in seiner Gesamtheit zu erforschen, darzustellen und ihn als weltweit tätigen Wirtschaftszweig zu präsentieren, sehr gut nach.

Die wissenschaftlichen Arbeiten am DBM haben zwei Schwerpunkte. Den einen Schwerpunkt bilden die Forschungsbereiche *Montanarchäologie* und *Archäometallurgie*, die sich mit der Gewinnung und Verbreitung von Rohstoffen in (prä)historischer Zeit beschäftigen. Die beiden Bereiche sind „exzellent“. Sie sind weltweit vernetzt und tragen mit ihren langjährigen herausragenden Leistungen maßgeblich zur internationalen Sichtbarkeit des DBM bei.

Der andere Schwerpunkt gewinnt erst durch jüngere Entwicklungen an Sichtbarkeit. Zu ihm gehören das *Montanhistorische Dokumentationszentrum* (mit Bergbau-Archiv, Bibliothek und musealen Objektsammlungen des DBM) sowie der Forschungsbereich *Bergbaugeschichte*, der sich seit einem Leitungswechsel ebenfalls auf die jüngere Montangeschichte des (west)deutschen Raums konzentriert. Die beiden Bereiche sind „sehr gut“. Sie sind national sehr gut sichtbar, in Teilen auch darüber hinaus. Es ist jedoch notwendig, sie als Einheit zu definieren, gemeinsam weiterzuentwickeln und zu stärken.

Die Bereiche *Dokumentation/Digitalisierung* sowie *Materialkunde* tragen mit ihren Arbeiten maßgeblich zur Forschungs- und Sammlungstätigkeit der anderen Bereiche bei (Materialanalyse, Restaurierung und Konservierung, Zugänglichmachung der Sammlungsgegenstände). Die mit „gut“ bzw. „sehr gut“ bewerteten Ergebnisse in diesen Bereichen sollten allerdings deutlich besser verwertet werden.

Nach einer längeren Phase des Wachstums befindet sich das DBM, auch bedingt durch personelle Wechsel auf Leitungsebene, derzeit in einer Phase des Umbruchs. Der neue Direktor, der seit 2012 im Amt ist, hat ein Strategieprojekt angestoßen, mit dem die Organisationsstruktur des DBM verbessert und eine Fokussierung in den Forschungs- und Servicebereichen eingeleitet wurde. Es ist positiv hervorzuheben, dass die mit dem Ausstellungswesen zusammenhängenden Aufgaben des DBM in einer eigenständigen Abteilung gebündelt und mit einer neu geschaffenen Leitungsstelle gestärkt wurden.

Die Beendigung des Steinkohlenbergbaus in Deutschland wirft Fragen danach auf, wie mit den Quellen und Überresten dieses wichtigen Wirtschaftszweigs umgegangen werden soll. Das DBM und andere Akteure im Steinkohlenbergbau sehen hier zu Recht eine Aufgabe für das Forschungsmuseum. Das DBM soll, so die prägnante Wortschöpfung, das „Gedächtnis des deutschen Steinkohlenbergbaus“ werden. Bevor man sich am Museum weiter mit Einzelfragen z. B. zur Übernahme von Archivgut befasst, müssen zunächst grundlegende konzeptionelle Fragen geklärt werden.

Insbesondere vor dem Hintergrund dieser umfassenden Herausforderung des Museums in den nächsten Jahren werden die folgenden Hinweise und Empfehlungen, die im weiteren Verlauf des Textes durch **Fettdruck** hervorgehoben sind, gegeben:

Gesamtkonzept und Profil (Kapitel 2)

1. Inwiefern die komplexe Träger-/Rechtsstruktur des DBM über die DMT-LB GmbH erforderlich ist, um die für das DBM wichtige und sinnvolle Verbindung zur RAG-Stiftung herzustellen, sollte überprüft werden.
2. Um sicherzustellen, dass das DBM selbständig im Sinne der AV-WGL arbeiten kann, müssen die beiden folgenden Punkte ohne Verzug geändert werden:
 - Die inhaltliche Gesamtverantwortung für die Steuerung und Leitung des Forschungsmuseums muss beim DBM-Direktor liegen. Dies ist derzeit nicht hinreichend gesichert, weil die Geschäftsführung für das DBM allein beim Geschäftsführer der DMT-LB liegt. Der Direktor des Museums ist nachgeordnet. Er hat die Funktion eines leitenden Angestellten und Prokuristen. Es ist erforderlich, dass der Direktor des DBM dem Geschäftsführer der DMT-LB mindestens gleichgestellt wird, wie es an Leibniz-Einrichtungen für das Verhältnis von wissenschaftlicher und administrativer Leitung üblich ist.
 - Für das DBM besteht ein Kuratorium, das faktisch alle wesentlichen Aufsichtsentscheidungen zum Forschungsmuseum trifft. Aufgrund der komplexen Rechtsstruktur ist jedoch das Aufsichtsgremium der DMT-LB GmbH zuständig. Es muss erreicht werden, dass ausschließlich ein Aufsichtsgremium die Aufsichtsfunktion für das DBM übernimmt. Dieses Gremium muss den Anforderungen der AV-WGL entsprechen.
3. Das DBM setzt sich zu Recht das anspruchsvolle Ziel, das „Gedächtnis des deutschen Steinkohlenbergbaus“ zu werden. Allerdings ist es erforderlich, vor dem Einstieg in konkrete Einzelmaßnahmen ein klar strukturiertes, wissenschaftlich überzeugendes Konzept zu entwickeln, welche Aufgaben vom DBM erfüllt werden sollten und können. Die Zeit dafür drängt, denn 2018 endet der Steinkohlenbergbau in Deutschland.
4. Damit die Personalstruktur veränderten Anforderungen gemäß vom Museum selbst gestaltet werden kann, ist es erforderlich, die Verbindlichkeit des Stellenplans aufzuheben, wie es mittlerweile an Leibniz-Einrichtungen üblich ist.

Kooperation und Vernetzung (Kapitel 4)

5. Die Kooperation zwischen dem DBM und der Ruhr-Universität Bochum sollte weiter gestärkt werden. Wissenschaftliche Leitungsstellen sollten bevorzugt im Rahmen der für Leibniz-Einrichtungen üblichen Verfahren in gemeinsamen Berufungen mit der RUB besetzt werden. Der bestehende Kooperationsvertrag sollte um Regelungen für die Durchführung gemeinsamer Berufungen ergänzt werden, um bei künftigen Stellenbesetzungen auf ein Regelwerk zurückgreifen zu können.

Personal- und Nachwuchsförderung (Kapitel 5)

6. Das DBM muss künftig in wesentlich größerem Umfang wissenschaftliches Personal von außen gewinnen. Es sollte dabei auch die Vorteile eines angemessenen Wechsels für die Karrierechancen des wissenschaftlichen Nachwuchses im Blick behalten.
7. Das DBM muss intensiv daran arbeiten, seine Ziele im Bereich der Geschlechtergerechtigkeit, insbesondere auf der Leitungsebene, zu erreichen.

Qualitätssicherung (Kapitel 6)

8. Der Wissenschaftliche Beirat sollte einmal zwischen zwei externen Evaluierungen ein umfangreicheres Audit des gesamten Instituts durchführen. Ebenso wird empfohlen, die Mitglieder des Beirats (inkl. Vorsitz) für einen begrenzten Zeitraum von zwei mal vier Jahren zu berufen, wie dies der Senat der Leibniz-Gemeinschaft vorsieht.

2. Gesamtkonzept und Profil

Entwicklung der Einrichtung seit der letzten Evaluierung

Das Deutsche Bergbau-Museum (DBM) erforscht und dokumentiert die Entwicklung und Geschichte des Bergbaus. Die Ergebnisse der Forschungen fließen in die Dauerausstellung bzw. in Sonderausstellungen ein, die größtenteils am DBM selbst entwickelt werden. Das DBM hat eine längere Phase des Wachstums durchlaufen (s.u. Angemessenheit der Ausstattung sowie 6. Personal). Unter anderem durch ruhestandsbedingte Wechsel auf Leitungsebene befindet es sich derzeit in einer Phase des Umbruchs. Der neue Direktor des DBM hat 2012 ein Strategiprojekt angestoßen, das bereits zu Verbesserungen der Organisationsstruktur geführt hat.

Die mit den Ausstellungen zusammenhängenden Aufgaben des DBM (Besucherservice, Museumspädagogik, Ausstellungstechnik und -marketing) wurden in der eigenständigen Abteilung *Ausstellung & Vermittlung* gebündelt. Mit finanzieller Unterstützung des Trägers konnte eine neue Abteilungsleitungsstelle geschaffen und im Jahr 2013 besetzt werden. Damit wurde der Ausstellungsbereich des DBM maßgeblich gestärkt.

Ebenso begrüßenswert ist, dass der frühere Forschungsbereich *Denkmalschutz/ Materialkunde* (zwischenzeitlich *Industrial Heritage Science*) auf die Materialkunde reduziert und inhaltlich fokussiert wurde. Das DBM wird darin unterstützt, noch einen Schritt weiterzugehen und zukünftig keine eigenen denkmalpflegerischen Projekte mehr durchzuführen, die ursächlich Aufgabe der regionalen Denkmalbehörden sind. Es sollte sein spezifisches materialkundliches Knowhow, das unbedingt in der Region vorgehalten werden sollte, weiterentwickeln und weiterhin kooperierenden Einrichtungen zur Verfügung stellen. Dabei muss stärker als bisher darauf geachtet werden, dass sich die Vorhaben, an denen sich das DBM beteiligt, inhaltlich in einem definierten konzeptionellen Rahmen bewegen.

Der Fokus des Forschungsbereichs *Bergbaugeschichte* hat sich nach einem Leitungswechsel auf die Neuzeit verlagert. Da sich die Sammlungen und die Dauerausstellungen des DBM auf montangeschichtliche Objekte aus dem Ruhrgebiet der letzten 200 Jahre konzentrieren, war dies ein folgerichtiger und notwendiger Schritt.

Arbeitsergebnisse

Die Publikationsleistung des DBM ist in den Forschungsbereichen *Montanarchäologie* und *Archäometallurgie* sehr gut und teilweise hervorragend. Auch im Bereich der *Bergbaugeschichte* wird sehr gut veröffentlicht. In der *Materialkunde* und dem Bereich *Digitalisierung/Dokumentation* ist die Publikationsleistung steigerungsfähig. Das Bestreben

des DBM, im Rahmen eines Publikationskonzeptes erhöhte Sichtbarkeit und Präsenz in der *Scientific Community* zu erlangen, wird begrüßt. In diesem Zusammenhang ist geplant, die hauseigene Zeitschrift *Metalla* zukünftig in englischer Sprache herauszugeben, um sie zu einem international wahrnehmbaren Wissenschaftsorgan zu machen. Dies wird als sinnvoll und vielversprechend angesehen.

Die Ausstellungen am DBM präsentieren Forschung und Forschungsergebnisse des Museums in sehr geeigneter Weise. Die Dauerausstellung befindet sich derzeit in Umbau, die inhaltlichen Planungen hierfür sind vielversprechend. Das DBM hat Sonderausstellungen mit großer Strahlkraft entwickelt („Kasachstan“, „Schätze der Anden“) und sollte diese zukünftig auch an andere Orte verleihen. Die Besucherzahlen sind hoch, allerdings finden auffallend wenig Gruppen (auch wenig Schülergruppen) den Weg ins Museum. Das sollte sich ändern. Das DBM ergreift geeignete Maßnahmen, trotz laufender Umbaumaßnahmen für Besucher attraktiv zu bleiben. Auch das Anschauungsbergwerk, das während des Umbaus ohne Aufpreis besichtigt werden kann, ist ein sehr geeigneter Weg der Wissensvermittlung.

Die Dienstleistungen des DBM rund um Archiv, Biblio-/Fotothek und Objektsammlungen, die im *Montanhistorischen Dokumentationszentrum (montan.dok)* zusammengefasst sind (siehe 3. Teilbereiche), werden von der *scientific community* gut nachgefragt. Dies ist in zahlreichen Publikationen, die auf Materialien des DBM basieren, belegt. Die Benutzer- und Zugriffszahlen auf die Erschließungsdatenbank sind stark ansteigend, die Online-Verfügbarkeit der Bestände ist hervorragend. Das Museum hat, meist im Rahmen von Drittmittelprojekten, überdurchschnittliche Digitalisierungsfortschritte gemacht.

Zur Verfassung des DBM

Das DBM ist ein rechtlich unselbständiger Teil der „DMT-Gesellschaft für Lehre und Bildung mbH“ (DMT-LB; vgl. Darstellung S. A-3). Hinter dieser gemeinnützigen Gesellschaft steht vor allem die RAG-Stiftung (2007 geschaffen vom Bund, den Ländern Nordrhein-Westfalen und Saarland, der IG Bergbau, Chemie und Energie sowie der RAG Aktiengesellschaft). Die RAG-Stiftung steuert satzungsgemäß insbesondere den sozialverträglichen Anpassungsprozess des deutschen Steinkohlenbergbaus bis 2018 und finanziert ab 2019 die sog. „Ewigkeitsaufgaben“ des deutschen Steinkohlenbergbaus. Zudem fördert sie Bildung, Wissenschaft und Kultur in den Bergbauregionen an Ruhr und Saar, soweit dies im Zusammenhang mit dem deutschen Steinkohlenbergbau steht.

Das DBM profitiert sehr von diesem historisch gewachsenen Rückhalt im deutschen Steinkohlenbergbau. Der Zusammenhang sollte in der Zukunft nicht nur erhalten, sondern mit Blick auf die Funktion eines „Gedächtnis des Steinkohlenbergbaus“ vertieft werden.

Inwiefern die komplexe Träger-/Rechtsstruktur über die DMT-LB GmbH erforderlich ist, um die für das DBM wichtige und sinnvolle Verbindung zur RAG-Stiftung herzustellen, sollte allerdings überprüft werden.

Um sicherzustellen, dass das DBM selbständig im Sinne der AV-WGL arbeiten kann, müssen die beiden folgenden Punkte ohne Verzug geändert werden:

- **Die inhaltliche Gesamtverantwortung für die Steuerung und Leitung des Forschungsmuseums muss beim DBM-Direktor liegen. Dies ist derzeit nicht hinreichend gesichert, weil die Geschäftsführung für das DBM allein beim Geschäftsführer der DMT-LB liegt. Der Direktor des Museums ist nachgeordnet. Er hat die Funktion eines leitenden Angestellten und Prokuristen. Es ist erforderlich, dass der Direktor des DBM dem Geschäftsführer der DMT-LB mindestens gleichgestellt wird, wie es an Leibniz-Einrichtungen für das Verhältnis von wissenschaftlicher und administrativer Leitung üblich ist.**
- **Für das DBM besteht ein Kuratorium, das faktisch alle wesentlichen Aufsichtsentscheidungen zum Forschungsmuseum trifft. Aufgrund der komplexen Rechtsstruktur ist jedoch das Aufsichtsgremium der DMT-LB GmbH zuständig. Es muss erreicht werden, dass ausschließlich ein Aufsichtsgremium die Aufsichtsfunktion für das DBM übernimmt. Dieses Gremium muss den Anforderungen der AV-WGL entsprechen.**

Strategische Arbeitsplanung für die nächsten Jahre

Die Planungen der Bereiche *Montanarchäologie* und *Archäometallurgie* sind gut durchdacht und in sich sehr schlüssig. Auch wird begrüßt, dass sich die Bereiche der Herausforderung stellen möchten, am Standort Verbundforschungsvorhaben (z. B. als maßgeblich Beteiligte an einem Sonderforschungsbereich der Ruhr-Universität Bochum) einzuwerben.

Die Beendigung des Steinkohlenbergbaus in Deutschland wirft Fragen danach auf, wie mit den Quellen und Überresten dieses prägenden Wirtschaftszweigs umgegangen werden soll. Das DBM verweist darauf, dass es nach eigener Einschätzung und derjenigen zentraler institutioneller Akteure des Steinkohlenbergbaus bei der Bewahrung der Überlieferung eine zentrale Rolle einnehmen sollte. Unter dem prägnant formulierten Schlagwort „Gedächtnis des deutschen Steinkohlenbergbaus“ hat sich das DBM mit einer Reihe von Fragen befasst, die in diesem Zusammenhang wichtig sind, insbesondere in Bezug auf die Übernahme von Archiv- und Objektbeständen.

Das DBM setzt sich zu Recht das anspruchsvolle Ziel, das „Gedächtnis des deutschen Steinkohlenbergbaus“ zu werden. Allerdings ist es erforderlich, vor dem Einstieg in konkrete Einzelmaßnahmen ein klar strukturiertes, wissenschaftlich überzeugendes Konzept zu entwickeln, welche Aufgaben vom DBM erfüllt werden sollten und können. Die Zeit dafür drängt, denn 2018 endet der Steinkohlenbergbau in Deutschland.

Im Konzept muss geklärt werden, welche Aufgaben das Forschungsmuseum übernehmen kann, welche aber auch nicht zu bewältigen sind; es sind klare Ein- und Ausschlusskriterien zu definieren. Dabei muss auch mit in den Blick genommen werden, welche Aufgaben von anderen Partnern in der Region übernommen werden sollen (z. B. vom Westfälischen Landesmuseum Dortmund).

Es muss definiert werden, wie Sammlungs-, Forschungs- und Vermittlungstätigkeit zum Themenfeld „Geschichte des deutschen Steinkohlenbergbaus“ aufeinander bezogen werden sollen. Vor allem ist dabei darauf zu achten, dass die Bergbaugeschichte des

19. und 20. Jahrhunderts als eigenständiges Forschungsgebiet angemessen mit Ressourcen ausgestattet wird. Leider wurde es bei der inhaltlichen Neuausrichtung des Bereichs *Bergbaugeschichte*, die nach dem Eintritt des früheren Leiters in den Ruhestand stattfand, versäumt, den Bereich durch eine gemeinsame Berufung mit der Ruhr-Universität Bochum angemessen zu gewichten.

Die Konzeptualisierung des „Gedächtnisses“ muss ohne Verzug angegangen werden. Beirat und Kuratorium sollten diesen Prozess intensiv begleiten. Vor dem Hintergrund der neuen Aufgaben, die auf das DBM zukommen, sollte der Wissenschaftliche Beirat um weitere Kompetenz im Bereich des Archivwesens verstärkt werden.

Das Konzept muss so angelegt werden, dass es finanzierbar ist. Es ist ausgesprochen erfreulich, dass in Gesprächen mit der RAG-Stiftung Finanzierungsfragen bereits thematisiert wurden.

Angemessenheit der Ausstattung

Empfehlungsgemäß hat sich die finanzielle Ausstattung des DBM seit der letzten Evaluierung erheblich verbessert (siehe Darstellung S. A-8). Die Ausstattung mit Mitteln der institutionellen Förderung nach AV-WGL wurde mehr als verdoppelt. Die Träger (DMT-LB und Stadt Bochum) tragen jährlich mit rund 1,5 Mio. Euro zur Finanzierung der Museumstätigkeiten des DBM bei.

Bereits bei der letzten Evaluierung waren bei der Einwerbung von Drittmitteln Steigerungsmöglichkeiten gesehen worden. Seitdem haben sich die Zuwendungen zur Projektfinanzierung nur sehr geringfügig erhöht, in Relation zur institutionellen Förderung nach AV-WGL sind sie gesunken. Es wird erneut empfohlen, mehr Drittmittel der Forschungsförderung einzuwerben. Einer Empfehlung der letzten Evaluierung entsprechend entrichtet das DBM mittlerweile die DFG-Abgabe (seit 2012). Bisher werben allerdings ausschließlich die Forschungsbereiche *Archäometallurgie* und *Montanarchäologie* nennenswerte DFG-Mittel ein.

Das DBM verweist auf personellen Mehrbedarf in verschiedenen Bereichen. **Damit die Personalstruktur veränderten Anforderungen gemäß vom Museum selbst gestaltet werden kann ist es erforderlich, die Verbindlichkeit des Stellenplans aufzuheben, wie es mittlerweile an Leibniz-Einrichtungen üblich ist.**

Der Forschungsbereich *Bergbaugeschichte* und das *Montanhistorische Dokumentationszentrum* sollten personell gestärkt werden. Bereits bei der letzten Evaluierung wurde festgestellt, dass die Ausstattung der Bergbaugeschichte mit nur einer wissenschaftlichen Planstelle der Bedeutung des Bereichs nicht gerecht wird. Die personelle Stärkung sollte im Hinblick auf die Verbindung zum *Montanhistorischen Dokumentationszentrum*, sowie auf die Erfordernisse und Potentiale, die im „Gedächtnis des deutschen Steinkohlenbergbaus“ liegen, zügig erfolgen.

Die Dauerausstellung des DBM befindet sich derzeit im Umbau. Es wird begrüßt, dass sich das DBM diesbezüglich vorausschauend um eine bilateral zu finanzierende große Baumaßnahme bemüht. Auch wird sehr positiv bewertet, dass die notwendige Erweiterung der Depotkapazitäten gemeinsam mit dem Träger geplant wird.

3. Teilbereiche des DBM

Die **Forschungsbereiche *Montanarchäologie* und *Archäometallurgie*** arbeiten gemeinsam an wirtschaftsarchäologischen, kulturhistorischen und technikgeschichtlichen Fragestellungen unter maßgeblicher Einbeziehung naturwissenschaftlicher Methoden. Die interdisziplinäre Vernetzung der beiden Bereiche wird als zukunftsweisend angesehen. Sie ist in dieser Intensität in Deutschland einmalig und auch weltweit nur sehr selten anzutreffen. Es ist deshalb folgerichtig, die beiden Bereiche als eine Einheit aufzufassen.

Die einzelnen Projekte beschäftigen sich mit der Gewinnung und Verbreitung von Rohstoffen in (prä-)historischer Zeit. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Produktion von Metallen. Das naturwissenschaftliche Methodenspektrum umfasst in erster Linie geochemische und mineralogische Analysen sowie Isotopenanalysen, die häufig mit kooperierenden Instituten durchgeführt werden. Die Verbindungen zum *Materialkundlichen Labor* des DBM sind dabei eng.

Die Projekte werden häufig in Kooperation mit nationalen und internationalen Partnern als Feldforschung in vielen verschiedenen Teilen der Welt durchgeführt (siehe 4. Kooperation). Die Kooperationen sind hervorragend, sie tragen maßgeblich zur internationalen Sichtbarkeit des DBM bei. Auch die Verbindungen zur Ruhr-Universität Bochum sind eng und vielfältig. Die gemeinsame Berufung hat die erwarteten positiven Effekte erzeugt. In den Jahren 2010-2012 wurden sechs intern und sieben extern betreute Promotionen fertiggestellt. Die Graduiertenschule RITaK wird seit 2011 gemeinsam mit der Universität durchgeführt (siehe 5. Personal). Die Promovierenden werden hier sehr gut betreut.

Die Publikationsleistung ist sowohl quantitativ als auch qualitativ sehr gut, teilweise exzellent. Auch tragen die beiden Bereiche in hervorragender Weise zum Ausstellungswesen des DBM bei. Basierend auf ihren Forschungen konnten wichtige Sonderausstellungen gezeigt werden, die große Strahlkraft entwickelten. Die beiden Bereiche haben, als einzige am DBM, signifikante Drittmittelerträge (inkl. DFG-Mittel) vorzuweisen. Im Jahr 2012 verfügten sie gemeinsam über 20 vollzeitäquivalente Stellen (davon 4,5 im wissenschaftlichen Servicebereich), von denen sie 8,5 über Drittmittel eingeworben hatten.

Die Leistungen der Forschungsbereiche *Montanarchäologie* und *Archäometallurgie* werden als „exzellent“ bewertet. Sie waren bereits bei der letzten Evaluierung sehr positiv bewertet worden und haben sich seitdem hervorragend weiterentwickelt.

Der **Forschungsbereich *Bergbaugeschichte*** hat bisher in erster Linie zur vorindustriellen Zeit Mitteleuropas bzw. des deutschsprachigen Raums gearbeitet. Der Bereich wurde von seinem früheren Leiter entscheidend geprägt. Trotz der äußerst geringen Personalausstattung wurden sehr gute Ergebnisse vorgelegt.

Die Leitungsstelle wurde ruhestandsbedingt 2012 neu besetzt. Die Wertigkeit der Stelle blieb unverändert. Die Möglichkeit, die gemeinsame Berufung einer Professorin oder eines Professors mit der Ruhr-Universität Bochum vorzusehen, wurde leider nicht genutzt.

Diese Politik des DBM zieht eine zu geringe finanzielle Ausstattung des Bereichs nach sich, auf die auch der Beirat bereits mehrfach hingewiesen hat. Mit derzeit nur drei vollzeitäquivalenten Stellen sind die Anforderungen nicht zu meistern, die sich in den nächsten Jahren aus der Aufgabe „Gedächtnis des deutschen Steinkohlebergbaus“ ergeben.

Im Rahmen der vorgegebenen Möglichkeiten haben die Wissenschaftler, die den Bereich inhaltlich nach 2012 neu ausgerichtet haben, sehr gute Arbeit geleistet. Der Bereich verfolgt neue, aktuelle Forschungsansätze und publiziert sehr gut, auch international. Außerdem wirkt er sehr stark mit dem Ausstellungswesen des DBM zusammen, so bei der Umgestaltung der Dauerausstellung. Auch die Planungen für eine Sonderausstellung zur Körpergeschichte des Bergbaus sind vielversprechend. Aufgrund der erst kurzen Zeit seit Beginn der inhaltlichen Neuausrichtung konnten bislang nur wenig Drittmittel eingeworben werden. Die Kooperationen mit Partnern außerhalb des DBM sind noch weiter ausbaufähig. Der bisherigen Leistungen des Forschungsbereichs sind „sehr gut“.

Im **Montanhistorischen Dokumentationszentrum (*montan.dok*)** ist die Sammlungsinfrastruktur des DBM (Bergbau-Archiv, Biblio- und Fotothek, dingliche Sammlungen) zusammengefasst. Die Aufgaben umfassen die Bewahrung, Restaurierung und Konservierung, Erschließung sowie Zugänglichmachung der Sammlungsobjekte. Hier wird intensiv mit den Forschungsbereichen *Materialkunde* und *Digitalisierung/ Dokumentation* zusammengearbeitet. Die dort geplante Erweiterung der Materialexpertise auf Elastomere ist für bestimmte Objektgruppen im Sammlungsbereich wichtig.

Das Gesamtkonzept des *montan.dok* ist sehr gut. Es entspricht den Nutzerbedürfnissen, Archiv, Bibliothek und Sammlungsobjekte in einem Dokumentationssystem zusammenzufassen. Die Nutzerzahlen sind entsprechend hoch. Mit geringer Personalkapazität wird eine hohe Zahl zum Teil sehr spezifischer Anfragen bearbeitet. Das Bergbau-Archiv ist das zentrale Wirtschaftsarchiv für den Bergbau in (West-)Deutschland. Es ist europaweit sichtbar. Die dinglichen Sammlungen sollten angesichts ihrer Bedeutung allerdings noch eine größere Sichtbarkeit erlangen können. Deshalb wird empfohlen, verstärkt auf die Anschlussfähigkeit der Daten an virtuelle Bibliotheken (Deutsche Digitale Bibliothek und Europeana) zu achten.

Die Objektforschung bzw. die Forschung an den Sammlungsobjekten des DBM befindet sich auf einem hohen Niveau. Es wird eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem Forschungsbereich *Bergbaugeschichte* empfohlen (siehe 2. Gesamtkonzept), was auch zu einer Erweiterung der kulturwissenschaftlichen Fragestellungen führen wird. Sehr gute Möglichkeiten bieten beispielsweise die dort bearbeiteten Themen „Montanhistorischer Strukturwandel“ und „Soziale Sicherungssysteme“. Es wird außerdem empfohlen, das lebendige Wissen des aktuellen Bergbaus (bergmännisches Wissen inkl. technischer Kompetenz) zu bewahren. Auf diesem Gebiet können derzeit noch Quellen (z. B. durch Interviews) im Rahmen von *oral history*-Projekten selbst erzeugt werden, auch um die „Wahrnehmung des Endes“ zu dokumentieren.

Im Jahr 2012 verfügte der Bereich über 8,5 vollzeitäquivalente Stellen (davon 2,5 im wissenschaftlichen Service), von denen zwei über Drittmittel eingeworben wurden.

Trotz seiner geringen Personalstärke hat das *montan.dok* „sehr gute“ Leistungen hervorgebracht.

Die **Forschungsbereiche *Materialkunde* und *Dokumentation/Digitalisierung*** sind von ihrem Leistungsspektrum her hauptsächlich dem wissenschaftlichen Service des DBM zuzuordnen. Ihre Expertise ist für die Projekte der *Montanarchäologie* und *Archäometallurgie* sowie für die Sammlungen des DBM sehr wichtig. Die durchgeführten Arbeiten sind häufig objektbezogen, beispielsweise werden an Kulturgutobjekten exemplarisch Arbeitsweisen entwickelt bzw. optimiert. Forschung findet in erster Linie in Form von Verfahrensentwicklung statt (z.B. zur chemisch-physikalischen Materialcharakterisierung oder zur Gewinnung von Bildinformationen). Die erzielten Ergebnisse sind interessant und relevant, wurden aber bislang in zu geringem Umfang öffentlich gemacht. Sie sollten vermehrt in englischsprachigen referierten Zeitschriften publiziert bzw. im Rahmen des Technologietransfers verwertet werden.

Die Bereiche waren im Jahr 2012 mit dem Denkmalschutz des DBM zu einem Bereich „Industrial Heritage Science“ zusammengefasst. Hier konnte mit 10,75 vollzeitäquivalenten Stellen gearbeitet werden, von denen 0,5 über Drittmittel eingeworben wurden. Mit seinen Denkmalschutzvorhaben hat sich das DBM einen sehr guten Ruf erarbeitet. Da sie aber gleichzeitig sehr heterogen waren, hat sinnvollerweise eine Fokussierung auf Industriedenkmäler und deren Materialien stattgefunden. Es wird jedoch empfohlen, zukünftig keine eigenen denkmalpflegerischen Projekte mehr durchzuführen, die ursächlich Aufgabe der regionalen Denkmalbehörden sind (siehe 2. Gesamtkonzept).

Der Forschungsbereich *Materialkunde* wird derzeit kommissarisch geleitet. Es wird begrüßt, dass der Bereich auf die Materialien der Industriedenkmäler (mineralische und metallische Werkstoffe) fokussiert wurde. Da im Rahmen der Konservierungsforschung für die Sammlungen des DBM zunehmend auch Fragestellungen zu anderen Materialgruppen (z.B. Kunststoffe/Gummimaterialien) wichtig werden, ist es sinnvoll, die derzeit vakante Leitungsstelle mit Expertise im Bereich Elastomere nachzubesetzen. Das DBM sollte hier eine gemeinsame Berufung mit einer Hochschule anstreben (siehe 4. Kooperationen). Das Materialkundliche Labor ist eng mit der Forschung verbunden, insbesondere im Bereich der *Archäometallurgie*. In diesem Zusammenhang ist die Entwicklung zerstörungsfreier und portabler Mess- und Analysemethoden (z.B. für die Goldanalytik), die auch für den Sammlungsbereich relevant sind, positiv hervorzuheben. Die Leistungen des Forschungsbereichs *Materialkunde* und des *Materialkundlichen Labors* sind insgesamt „sehr gut“.

Der Bereich *Dokumentation/Digitalisierung* ist eng mit den Sammlungen des DBM verbunden und wurde deshalb zu Recht organisatorisch den wissenschaftlichen Dienstleistungen (Abteilung *Sammlung & Dokumentation*) zugeordnet. Die verwendeten bildgebenden Verfahren sind auf aktuellem Stand, die systematische 3D-Dokumentation ist im Hinblick auf konkave Räume und auch beliebige andere Objekte zukunftsweisend. Der Bereich ist an den Digitalisierungsprojekten DIGIPortA und DIGIPeer beteiligt, die gemeinsam mit anderen Leibniz-Einrichtungen im Leibniz-Wettbewerbsverfahren eingeworben wurden. Fragen der Langzeitarchivierung und Nachnutzung bzw. Anschlussfä-

higkeit der Daten sollten zukünftig ein noch höherer Stellenwert zugemessen werden. Die Leistungen des Bereichs *Dokumentation/Digitalisierung* werden mit „gut“ bewertet.

4. Kooperation und Vernetzung

Institutionelle Kooperationen mit Hochschulen

Wichtigster Hochschul-Kooperationspartner des DBM ist die Ruhr-Universität Bochum (RUB). Es ist erfreulich, dass der Leiter der Abteilung *Montanarchäologie* des DBM im Jahr 2006 auf eine Kooperationsprofessur mit der RUB berufen wurde. Seitdem hat er am Institut für Archäologische Wissenschaften den Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte inne und ist weiterhin mit der Hälfte seiner Arbeitszeit am DBM tätig. Die gute Zusammenarbeit schlägt sich etwa in der gemeinsam mit der RUB durchgeführten Graduiertenschule RITaK nieder (siehe 5. Personal). Zwei DBM-Mitarbeiter sind als außerplanmäßiger bzw. Honorarprofessor mit der RUB verbunden, ein Mitarbeiter habilitiert sich am Historischen Institut. Zahlreiche weitere Beschäftigte engagieren sich in der Lehre vor Ort.

Allerdings wurden Neubesetzungen beim wissenschaftlichen Leitungspersonal am DBM nicht für gemeinsame Berufungen mit der RUB genutzt. Auch die Neubesetzung der Stelle des Direktors erfolgte nicht in der empfohlenen Weise, d.h. in gemeinsamer Berufung und mit Befristung der Leitungsposition auf fünf Jahre mit mehrfacher Verlängerungsmöglichkeit. Es wird deshalb sehr begrüßt, dass für die im Jahr 2016 anstehende Nachfolge in der Leitung des Forschungsbereichs *Archäometallurgie* eine gemeinsame Berufung mit der RUB geplant ist. Auch für die bereits 2014 vorgesehene Nachbesetzung der Leitungsstelle im Bereich *Materialkunde* sollte eine gemeinsame Berufung mit einer Hochschule vorgesehen werden.

Die Kooperation zwischen dem DBM und der Ruhr-Universität Bochum sollte weiter gestärkt werden. Wissenschaftliche Leitungsstellen sollten bevorzugt im Rahmen der für Leibniz-Einrichtungen üblichen Verfahren in gemeinsamen Berufungen mit der RUB besetzt werden. Der bestehende Kooperationsvertrag sollte um Regelungen für die Durchführung gemeinsamer Berufungen ergänzt werden, um bei künftigen Stellenbesetzungen auf ein Regelwerk zurückgreifen zu können. Ebenso wird es als sinnvoll angesehen, die Kooperation im Rahmen eines WissenschaftsCampus, dem auch die RUB positiv gegenübersteht, zu erweitern.

Das DBM kooperiert mit der Hochschule für Technik und Wissenschaft (HTW) Berlin. Diese Verbindung zu einer der wenigen Hochschulen in Deutschland, die in den Fachbereichen Konservierung und Restaurierung tätig ist, ist sehr sinnvoll. Der Direktor des DBM wurde 2013 Honorarprofessor an der HTW. Auch die vorgesehene Verstärkung der Zusammenarbeit mit der TU Bergakademie Freiberg auf dem Gebiet der Industriearchäologie wird begrüßt.

Institutionelle Kooperation mit anderen Einrichtungen im In- und Ausland

Das DBM ist sowohl in der Leibniz-Gemeinschaft als auch regional, national und international sehr gut vernetzt. Die wichtigsten Aspekte sind im Darstellungsbericht (S. A-15f) beschrieben. Zusätzlich ist die Kooperation mit dem *Pennsylvania University Museum for Archaeology and Anthropology* in Philadelphia (Penn Museum) als äußerst positiv zu bewerten.

Hervorzuheben ist außerdem, dass das DBM mit seinen zahlreichen Grabungsprojekten in beachtlichem Ausmaß in schwer zugänglichen bzw. neu auf der Forschungsagenda stehenden Regionen aktiv ist (z.B. in Nordanatolien und im Kosovo). Auch ist das DBM eines der wenigen westlichen Institute, das noch im Iran arbeiten kann. Die in diesen Regionen sehr erfolgreich durchgeführten montanarchäologischen und archäometallurgischen (Feld)Forschungen sind nur aufgrund langjähriger vertrauensvoller Zusammenarbeit möglich. Das DBM trägt damit auch zum Aufbau wichtiger Forschungskapazitäten vor Ort bei. Das Engagement in Georgien ist in besonderer Weise zu würdigen.

5. Personal- und Nachwuchsförderung

Personalentwicklung und -struktur

Seit der letzten Evaluierung hat sich das wissenschaftliche Personal des DBM in etwa verdreifacht. Ende 2005 gehörten nur 17 Personen zum wissenschaftlichen und leitenden Personal, Ende 2012 waren dann 57 Personen im Bereich Forschung und wissenschaftliche Dienstleistungen des DBM tätig. Das übrige Personal in den Service- und Museumsbereichen blieb mit 74 bzw. 68 Personen zahlenmäßig weitgehend konstant. Das DBM wird von der zentralen Verwaltung der DMT-LB mit verwaltet, so dass hierfür nur eine Person am DBM selbst angestellt ist (vgl. Darstellung, S. A-25).

Das personelle Wachstum hat zu strukturellen Verbesserungen geführt, die sich positiv auf die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit des Forschungsmuseums auswirkten. Ende 2005 war nur eine Doktorandin am DBM angestellt. Neben ihr gab es beim wissenschaftlichen Personal keine Frauen, keine Promovierenden und auch keine Drittmittel- bzw. befristet Beschäftigten. Ende 2012 arbeiteten 16 Frauen im Bereich Forschung und wissenschaftliche Dienstleistungen und es waren zehn Promovierende am DBM beschäftigt. Knapp 60% des wissenschaftlichen Personals war befristet angestellt und etwas über 25 % der Vollzeitäquivalente drittmittelfinanziert.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DBM sind hoch motiviert. Ihre große Zufriedenheit mit den Beschäftigungsbedingungen wurde in den Gesprächen während des Evaluierungsbesuchs deutlich. Sie stehen den Veränderungen, in deren Gestaltung sie in angemessener Weise eingebunden sind, positiv gegenüber.

Im Personalbestand des DBM herrscht insgesamt große Kontinuität, auch in den Forschungsbereichen. Sehr viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DBM haben ihre wissenschaftliche Laufbahn überwiegend am Museum bzw. in Bochum verbracht. **Das DBM muss künftig in wesentlich größerem Umfang wissenschaftliches Personal**

von außen (d.h. von außerhalb Bochums) gewinnen. Es sollte dabei auch die Vorteile eines angemessenen Wechsels für die Karrierechancen des wissenschaftlichen Nachwuchses im Blick behalten.

Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Am DBM sind Frauen auf allen Qualifikationsebenen des Bereichs Forschung und Wissenschaftliche Dienstleistungen unterrepräsentiert. Insbesondere auf Leitungsebene besteht deutlicher Nachholbedarf. Der Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal des DBM hat sich seit der letzten Evaluierung von knapp 12 % auf 28 % erhöht. Auch wurde mittlerweile eine Leitungsstelle mit einer Frau besetzt. Im Programmbudget 2014 wurden Zielquoten im Sinne des Kaskadenmodells festgelegt. Es wird sehr begrüßt, dass das DBM anstrebt, für zwei der drei frei werdenden Leitungspositionen Frauen zu gewinnen. **Das DBM muss intensiv daran arbeiten, seine Ziele im Bereich der Geschlechtergerechtigkeit, insbesondere auf der Leitungsebene, zu erreichen.**

Das DBM unterstützt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. So ermöglicht es verschiedene Arbeitszeitprofile (Gleitzeit, Telearbeit, Teilzeit) und hat eine Firma damit beauftragt, die Beschäftigten in Familienfragen (Kinderbetreuung) zu unterstützen. Im Jahr 2012 hat das DBM das Total-E-Quality-Zertifikat erhalten.

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Ende 2005 war nur eine Doktorandin am DBM angestellt. Daher hat das DBM mit Mittelaufwüchsen aus den beiden Pakten für Forschung und Innovation Promotionsstellen geschaffen, so dass Ende 2012 zehn Doktorandinnen und Doktoranden am Museum beschäftigt waren. Zusätzlich wurde im Jahr 2011 die Graduiertenschule „Rohstoffe, Innovation, Technologie alter Kulturen“ (RITaK) eröffnet, die das DBM gemeinsam mit der RUB im Wettbewerbsverfahren der Leibniz-Gemeinschaft eingeworben hat. In das strukturierte Ausbildungsprogramm sind elf Promovierende eingebunden.

Für Promovierende ist das DBM eine attraktive Forschungsstätte, an der sie sehr gut betreut werden. Zwischen 2010 und 2012 wurden zehn Promotionsverfahren von DBM-Beschäftigten abgeschlossen, sieben weitere wurden von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des DBM extern betreut. Die mittlere Promotionsdauer ist mit vier Jahren angemessen.

In die Arbeit des DBM sind vier wissenschaftliche Volontärinnen und Volontäre eingebunden, die mit ihrer Ausbildungssituation sehr zufrieden sind.

Das DBM strebt an, eventuelle zukünftige Mittelaufwüchse aus der Bund-Länder-Finanzierung zu einer Verstärkung des promovierten wissenschaftlichen Nachwuchses am Museum zu nutzen. Dieses Vorhaben ist sinnvoll und wird unterstützt.

Berufliche Qualifizierung der nicht-wissenschaftlich Beschäftigten

Am DBM sind Ende 2012 vier Auszubildende beschäftigt. Angesichts der hohen Zahl von Beschäftigten in Laboren, Werkstätten sowie Bergbau- und Haustechnik sollte geprüft werden, inwiefern hier Steigerungsmöglichkeiten bestehen.

6. Qualitätssicherung

Das **interne Qualitätsmanagementsystem** des DBM ist nach DIN zertifiziert. Es gibt einen Beauftragten für Qualitätsmanagement, und die Prozesse werden regelmäßig auditiert. Zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis hat das DBM die entsprechenden Regelungen der DFG implementiert und das Amt einer Ombudsperson eingerichtet.

Bei der letzten Evaluierung war die Einführung einer leistungsorientierten Mittelvergabe (LOM) empfohlen worden. Mittlerweile wurde damit begonnen, für drittmittelfinanzierte Projekte weitere Mittel zur Verfügung zu stellen. Auch werden die aus Paktmitteln finanzierten zusätzlichen Promotionsstellen wettbewerblich in die Forschungsbereiche vergeben.

Qualitätsmanagement durch Wissenschaftlichen Beirat und Aufsichtsgremium

Der Wissenschaftliche Beirat begleitet das DBM konstruktiv und kritisch. Die engagierte Arbeit wird durch die Protokolle der einmal jährlich stattfindenden Begehungen dokumentiert. Die Ergebnisse der internen Sitzungen des Beirats (ohne Institutsangehörige) werden gesondert zusammengefasst und „Audits“ genannt. Ein Auditbericht, der den Anforderungen des Leibniz-Senats entspricht, wurde bislang jedoch nicht vorgelegt. **Der Wissenschaftliche Beirat sollte einmal zwischen zwei externen Evaluierungen ein umfangreicheres Audit des gesamten Instituts durchführen.**

Die Amtsdauer der Beiratsmitglieder wurde nach der letzten Evaluierung empfehlungsgemäß limitiert, sie beträgt derzeit zwei mal fünf Jahre. Für die Hälfte der Mitglieder endet sie im Jahr 2015. Der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats wird zu diesem Zeitpunkt seit 20 Jahren im Amt sein. **Es wird empfohlen, die Mitglieder des Beirats (inkl. Vorsitz) für einen begrenzten Zeitraum von zwei mal vier Jahren zu berufen, wie dies der Senat der Leibniz-Gemeinschaft vorsieht.** Um die Kontinuität der Beiratsarbeit zu gewährleisten ist zu vermeiden, dass zu viele Mitglieder im selben Jahr ausscheiden. Neuberufungen in den Beirat sollten deshalb zeitlich gestaffelt erfolgen.

Neben dem Wissenschaftlichen Beirat bestehen ein Beirat zum Bergbau-Archiv und ein Beirat mit der Ruhr-Universität Bochum. Beide Gremien haben lediglich eine Koordinierungsfunktion.

Als Aufsichtsgremium nimmt das Kuratorium seine Aufgaben im Rahmen seiner derzeitigen Zuständigkeit gut wahr. Einer Empfehlung der letzten Evaluierung entsprechend, wurde das Vetorecht des Landes- oder des Bundesvertreters bei Fragen von forschungs- und wissenschaftspolitischer Bedeutung mit erheblichen finanziellen Auswirkungen oder in Bezug auf die Besetzung der Leitungsposition des DBM in den Gesellschaftervertrag (Abkommen zwischen den Trägern) aufgenommen. Die Verfasstheit des DBM verhindert allerdings nach wie vor eine stringente Aufsicht nach Vorgaben der AV-WGL (siehe 2. Gesamtkonzept).

Umsetzungen der Empfehlungen der letzten Evaluierung

Die Empfehlungen des Senats der Leibniz-Gemeinschaft aus dem Jahr 2007 (vgl. Darstellungsbericht S. A-19) setzte das DBM weitgehend um. Die finanzielle Ausstattung durch

die Zuwendungsgeber hat sich stark verbessert. Dadurch hat sich das DBM wissenschaftlich sehr gut entwickelt.

Nach wie vor werden Drittmittel- und Publikationszahlen, insbesondere in referierten Zeitschriften, als steigerungsfähig angesehen. Auch sollten Amtsdauer und Wiederwahlmöglichkeiten der Beiratsmitglieder (inkl. Vorsitz) gemäß AV-WGL gestaltet werden.

Die Neubesetzung der Museumsdirektion wurde nicht im Rahmen einer gemeinsamen Berufung durchgeführt. Auch wurde die Leitungsaufgabe nicht befristet vergeben (auf fünf Jahre mit mehrfacher Verlängerungsmöglichkeit), wie dies sonst an Leibniz-Einrichtungen üblich ist und dies auch bei einer internen Stellenbesetzung möglich gewesen wäre.

2. Gäste der Bewertungsgruppe

Vertreter des zuständigen Bundesressorts

Martin **Schulte** Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn

Vertreter des zuständigen Ressorts des Sitzlandes

Michael H. **Wappelhorst** Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung, Düsseldorf

Vertreter des Wissenschaftlichen Beirats

Per Nicolai **Martens** Institut für Bergbaukunde, RWTH Aachen

Vertreter der Leibniz-Gemeinschaft

Olaf **Köller** Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften, Kiel

3. Hochschulvertreter bzw. Kooperationspartner (für ca. einstündiges Gespräch)

Elmar **Weiler** Ruhr-Universität Bochum

Falko **Daim** Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Mainz

Dirk **Zache** Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur, Dortmund

1. Juli 2014

Anlage C: Stellungnahme der Einrichtung zum Bewertungsbericht

Deutsches Bergbau-Museum Bochum (DBM)

Grundsätzliche Aussage

Das Deutsche Bergbau-Museum Bochum (DBM) fühlt sich durch die Bewertungsgruppe sowohl während der Begehung als auch im vorliegenden Bericht gerecht und wohlwollend behandelt. Die Aussagen beschreiben die Leistungen, die Leistungsfähigkeit sowie die angestrebten Entwicklungsziele des DBM grundsätzlich in sehr zutreffender Weise. Das DBM möchte daher allen Beteiligten im Evaluierungsprozess, besonders der Beratungsgruppe, für Ihre Bemühungen danken. Diese Arbeit wird von der Einrichtung als wichtige Hilfestellung für die weitere Optimierung der Strukturen und der inhaltlichen Strategien verstanden und entsprechend gewürdigt.

Zu einzelnen Aussagen möchten wir an dieser Stelle trotzdem kurz Stellung beziehen, um bestimmte Klarstellungen sowie zwischenzeitliche Fortschritte zu erläutern, ohne deren Kenntnis in Teilbereichen Missverständnisse zum DBM und seinem eingeschlagenen Weg entstehen könnten. Die Punkte, die nachfolgend nicht aufgeführt sind, werden in der dargestellten Form – in vielen Fällen mit deutlichem Stolz – als zutreffende Charakterisierung des Hauses und seiner Arbeit verstanden.

Stellungnahme zu spezifischen Punkten

Zur Verfassung des DBM

a) Die *Struktur der DMT-Gesellschaft für Lehre und Bildung mbH (DMT-LB)*, zu der das DBM als Abteilung gehört, ist im vorliegenden Bewertungsbericht missverständlich dargestellt: Die DMTLB ist eine operative gemeinnützige Gesellschaft des DMT e.V., zu dessen Mitgliedern auch die RAG-Stiftung gehört. Allerdings ist der Hauptgesellschafter des DMT e.V. derzeit (noch) die RAG Aktiengesellschaft, die den aktiven Steinkohlenbergbau in Deutschland betreibt. Eine maßgebliche Übernahme der Verantwortung und Finanzierung der RAG-Stiftung im DMT e.V. nach dem Auslaufen des aktiven deutschen Steinkohlenbergbaus, Ende des Jahres 2018, ist noch nicht fixiert und kann deshalb nicht eindeutig beschrieben werden. Gleichwohl hat sich die RAGStiftung für die weitere Finanzierung der Teileinheit Deutsches Bergbau-Museum Bochum bereits klar und öffentlich ausgesprochen.

Der im Bewertungsbericht bereits als Vorteil betonte Rückhalt des DBM im deutschen Steinkohlenbergbau wird vom DBM in ganz besonderer Weise unterstrichen. Im DBM liegt ein wirklich positives PPP-Modell vor, dessen Vorteile die Diskussionen um die bestehende „komplexe“ Träger-/Rechtsstruktur (siehe b) sicher mehr als wettmachen.

b) Die notwendige Vereinbarkeit von Regularien der DMT-LB GmbH mit den Forderungen der AV-WGL wird – wie bereits bei der Begehung erläutert – derzeit gezielt entwickelt. Eine Arbeitsgruppe mit Vertretern aller beteiligter Institutionen (DMT-LB, DBM, Land, Bund) ist gebildet und hat bereits mehrfach getagt. Es wurde eine grundsätzliche, von allen Seiten begrüßte Einigungsoption in Richtung einer „faktischen Verselbstständigung“ des DBM beschrieben. Ein Zeitplan zur Abstimmung der notwendigen Ausformulierung entsprechender Strukturen und Fixierung im DMT-Gesellschaftsvertrag sowie die juristische Prüfung des Konstrukts ist vereinbart und sieht ein entsprechendes Dokument spätestens Ende 2014 vor. In diesem Prozess wird sowohl die Verantwortung des Direktors zur Steue-

zung des DBM wie auch die Entscheidungshoheit des DBM-Kuratoriums in einer Form geregelt werden, dass die Bedingungen der AV-WGL weitestgehend erfüllt sind.

Strategische Arbeitsplanung für die nächsten Jahre

Das geforderte, *klar strukturierte, wissenschaftlich überzeugende Konzept zum Einstieg in die Rolle eines „Gedächtnis des deutschen Steinkohlenbergbaus“* wird im Zuge der Entwicklung eines Masterplans DBM 2020 sowie des Arbeitsplans 2016 bis 2018 derzeit mit Nachdruck erstellt und bis zum Herbst 2014 vorliegen (um es dann intensiv mit Beirat und Kuratorium zu beraten). Eingeworbene Fördermittel erlauben aktuell eine intensive Planungsphase mit einer gezielten Erarbeitung und Strukturierung der notwendigen Prozesse, Inhalte und Vernetzungen in den Bereichen Sammeln & Dokumentieren/Bewahren, Erforschen und Ausstellen & Vermitteln. Hierbei werden nicht allein das DBM und seine Leistungsmöglichkeiten betrachtet, sondern auch das Umfeld, um durch gezielte Vernetzung wirklich nur originäre Aufgaben eines Forschungsmuseums zu übernehmen, als wichtiger Netzwerkpartner zugleich aber doch ein Entwicklungstreiber im Thema zu sein.

In diesem Kontext sind alle bisherigen, randständigen DBM-Aktivitäten (die z.B. in den Aufgabenbereich der Denkmalpflege oder spezifisch ausgerichteter Stiftungen fallen) beleuchtet worden. Diese werden in vertretbaren zeitlichen Schritten (Beendigung von laufenden Vorhaben) aus dem Arbeitskanon des DBM gestrichen. Diese Fokussierung erlaubt einen intensiveren Personal- und Sachmitteleinsatz im Themenbereich „Gedächtnis des deutschen Steinkohlenbergbaus“, der zusammen mit den weiteren in Aussicht gestellten Fördermitteln den Aufbau einer leistungsfähigen Forschungsgruppe gewährleisten wird.

Angemessenheit der Ausstattung

Die Forderung nach einer *Steigerung der Einwerbung von Drittmitteln* wird von der Einrichtung akzeptiert, dann zugleich aber auch mit einer Gegenforderung verbunden. Verschiedene Bereiche des DBM (wie z.B. die Konservierungsforschung) haben ein großes Problem, im disziplinär ausgerichteten Fördersystem in Deutschland geeignete Programme zur Beantragung ihrer häufig sehr interdisziplinär ausgerichteten Forschung zu finden. Eine Beantragung in Standardfächerbereich ist im Umkehrfall häufig nicht mit Erfolg verbunden, da das Thema für die Gutachter „zu fremd“ ist. Die Auflegung von Förderprogrammen in museumsspezifischen Themenfeldern, verbunden mit hoch wettbewerblichen Bewerbungsverfahren könnte hier Abhilfe schaffen und würde sicher nicht allein vom DBM sehr begrüßt werden.

Das DBM ist intensiv bemüht seine *Arbeitsausstattung* auf einem qualitativ hohen, modernen Stand zu halten. Hierbei ist insbesondere die Ausrüstung des materialkundlichen Labors anzusprechen: die Anschaffung eines hochauflösenden Multikollektor ICP-MS-Massenspektrometers ist derzeit von großer strategischer Bedeutung für die archäometrische und archäometallurgische Forschung, um die Position dieses als international exzellent eingestuften Forschungsbereichs halten und ausbauen zu können. Eine gemeinsame Gerätebeschaffung mit der RUB ist daher fest geplant und hat Bedeutung insbesondere vor dem Hintergrund, die Forschung des Leibniz-Instituts DBM stärker in die Sitzuniversität RUB einzubringen („Leibniz auf dem Campus“). Entsprechend eng ist die

Kooperation im Rahmen gemeinsamer Studiengänge und Graduiertenschule(n), insbesondere bei der Beantragung des Leibniz-WissenschaftsCampus „ReForm“.

Institutionelle Kooperation mit Hochschulen

Die Verbindung mit der Ruhr-Universität Bochum (RUB) ist – wie oben beschrieben – seitens des DBM sehr stark ausgebaut und vertieft worden. Dies ist von beiden Einrichtungen mit großem Engagement und dem Glauben an eine gegenseitige hohe Befruchtung betrieben worden. Anders als bei „normalen“ Forschungseinrichtungen sind bei Forschungsmuseen jedoch nicht alle Forschungsdisziplinen unmittelbar in der Sitzuniversität vertreten. Das letzte *Berufungsverfahren des Direktors* ist somit zwar in Abstimmung mit der RUB erfolgt (die RUB war im Auswahlgremium mit zwei Personen vertreten), die im Verfahren auf Platz 1 hervorgegangene Person war thematisch aber nicht im Fächerkanon der RUB verankert. Aus diesem Grund wurde hier eine Verbindung mit der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin gesucht, die das Fachgebiet des Wissenschaftlers (Konservierungsforschung im Bereich des Technischen Kulturgutes) intensiv verfolgt. Eine solche Vernetzung auch außerhalb der Sitzuniversität erscheint dem DBM nicht problematisch, da die Verbindung zur Lehre und Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses gegeben ist und darüber hinaus die fachliche Breite für die Wahl eines Direktors nicht eingeschränkt wird.

Vernetzungen durch gemeinsame Berufungen mit anderen Hochschulen sind für die interdisziplinäre Arbeit des DBM insgesamt sehr befruchtend. Aktuell laufen solche Bestrebungen mit der TU Bergakademie Freiberg und der Technischen Fachhochschule Georg Agricola zu Bochum. Das Anstreben einer gemeinsamen Berufung mit der Ruhr-Universität wird hierdurch nicht reduziert, wie das Beispiel der geplanten gemeinsamen Berufung des Forschungsleiters Archäometallurgie zeigt. Alle im Bewertungsbericht geforderten Anpassungsschritte (Kooperationsvertrag) werden im Zuge dieses konkreten Verfahrens (erste Schritte gerade begonnen) angepasst werden.

Personalentwicklung und -struktur

Die bestehende *große Kontinuität im Personalbestand des DBM* ist in großen Teilen auf die auf Kontinuität ausgerichteten Arbeitsinhalte eines Forschungsmuseums zurückzuführen. Die Arbeiten eines Archivleiters oder Sammlungskurators werden nicht durch stetige Wechsel befruchtet, sondern bedürfen einer auf Langfristigkeit ausgerichteten Betreuung mit fachspezifischer Kompetenz. In spezifischen DBM-Forschungsbereichen werden allerdings durch die Schaffung von befristeten Postdoc-Positionen zukünftig die geforderten Wechsel im Personal erreicht (im Programmbudget 2015 bereits zwei Stellen ausgewiesen). Durch ein ausgewogenes Verhältnis von erfahrenen Forschern und jungen, engagierten (von auswärts kommenden) Nachwuchswissenschaftlern kann dann eine hohe Qualität der Forschung sowie eine sinnvolle Fluktuation gewährleistet werden.

Qualitätsmanagement durch Wissenschaftlichen Beirat und Aufsichtsgremium

Die geforderte Anpassung der Vorgehensweise in der Berufung des Wissenschaftlichen Beirates und seiner Mitglieder wird mit Ablauf der aktuellen Periode vorgenommen werden. Durch die Emeritierung des aktuellen Beiratsvorsitzenden im Jahr 2015 und sein damit verbundenes Ausscheiden aus diesem Amt sowie den standardmäßigen Wechsel für

die Hälfte der Beiratsmitglieder ist 2015 ein bruchloser Übergang zum „WGL-Prinzip“ möglich.

Schlussbemerkung

Die oben ausgeführten Kommentare des DBM zum Bewertungsbericht der Evaluierungskommission sollen an einigen wenigen Stellen noch einmal die spezifische DBM-Sicht deutlich machen, um dort eine bessere Gesamtbewertung zu ermöglichen.

Insgesamt sei hier jedoch noch einmal betont, dass das DBM den vorliegenden Bericht als eine sehr treffende Einschätzung der Strategien, Strukturen und Arbeitsinhalte im DBM sieht und für die überwiegend sehr positive Einschätzung der Arbeit den Mitgliedern der Evaluierungskommission dankt.